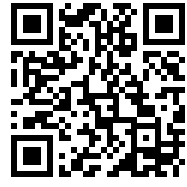
This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

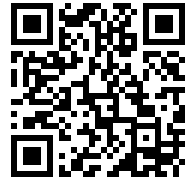
https://books.google.com



This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com



UNIVERSITY OF VIRGINIA LIBRARY
X030599117

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

PTI

LESSING'S PÄDAGOGIK,

DARGESTELLT

AUF GRUND SEINER PHILOSOPHIE.

INAUGURAL-DISSERTATION,

DER

PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT ZU JENA

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

VORGELEGT VON

GEORG MANN

AUS

LANGENSALZA

IN THÜRINGEN.

LANGENSALZA,
DRUCK VON HERMANN BEYER & SÖHNE.
1894.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Einleitung 5

I. LESSING's Erziehungsideal 8

1. Abhängigkeit der Erziehungsideale vom Zeitgeist und von den von diesem gebildeten Idealen 8

2. Die geistige Strömung im Zeitalter LESSING's. (Die Aufklärung) . . 9

3. LESSING's Lebensanschauung 10

a) Im allgemeinen abhängig von seiner Zeit 10

b) LESSING's Entwickelungslehre und das daraus hervorgehende Menschheitsideal 11

4. LESSING's Erziehungsideal 22

5. Wesen und Aufgabe der Erziehung nach LESSING 24

6. Ist Erziehung notwendig und möglich 24

II. Wie will LESSING erziehen? 26

1. Die Erziehungsmittel nach LESSING 26

2. Der Unterricht 27

a) Welche Aufgabe stellt LESSING dem Unterricht? 27

b) Der Unterrichtsstoff 29

c) Die Auswahl des Unterrichtsstoffes 30

d) Anordnung des Lehrstoffes 32

e) Durcharbeitung des Lehrstoffes 39

f) LESSING's spezielle Unterrichtslehre 46

Historische Wissenschaften 46

Naturkunde 47

Sprachunterricht 48

Religionsunterricht 49

Litteratur 56

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Die Erziehung hat es mit der Assimilation der jüngeren Generation an die ältere zu thun,[1]) das ältere mündige Geschlecht will die hilflose Jugend leiten und führen, um mit ihr ein bestimmtes Ziel zu erreichen. Dieses Ziel liegt zunächst in der Gestaltung der älteren Generation selbst, welche das Kind in erster Linie annehmen soll. Ein unzivilisiertes Kriegervolk hat das Bestreben, aus seinem Nachwuchs tüchtige Krieger zu erziehen; ein geistig entwickeltes Volk ist bemüht, vor allem die geistigen Fähigkeiten in dem Kinde zu pflegen. Je nach diesen verschiedenen Zielen wird die Erziehung eine ganz verschiedene sein; dort erstreckt sie sich zum gröfsten Teil nur auf die Ausbildung körperlicher Fertigkeiten, hier auf die Kultivierung des kindlichen Geistes.

Aber auch wenn wir das Wort Erziehung in seiner engsten Bedeutung fassen, wie wir es jetzt zu brauchen gewöhnt sind, so stofsen wir noch auf die mannigfaltigsten Verschiedenheiten in den Erziehungsbestrebungen. Der Humanismus, die vertiefte religiöse Bildung der Reformatoren, der Pietismus eines Aug. Herm. Francke und der Naturalismus eines Rousseau sind bezeichnende Beispiele für die verschiedenen Richtungen, welche die Erziehungsthätigkeit eingeschlagen hat. — Stets sehen wir die Bestrebungen des Erziehers in engstem Zusammenhange mit den allgemeinen geistigen Strömungen, welche seine Zeit durchziehen. Denn es ist ja ein jeder Mensch bis zu einem gewissen Grade ein Kind seiner Zeit, selbst die grofsen originalen Denker nicht ausgenommen. Ihre Originalität besteht selten darin, dafs sie spontan und unberührt vom Zeitgeist etwas ganz Neues bringen; originell ist in den meisten Fällen nur die Art und Weise,

[1]) Willmann, Didaktik I, S. 9.

Digitized by Google

wie sie die Probleme ihrer Zeit behandeln und weiterbilden, neu oft nur der Punkt, in dem sie ihre Hebel ansetzen. Der Denker wird gereizt, auf dem von seiner Zeit gewiesenen Wege weiter zu forschen, er findet Unrichtigkeiten in den Voraussetzungen oder Ergebnissen des bisherigen Denkens, sucht ihren Grund und bemüht sich, bei weiteren Forschungen dieselben zu vermeiden. Jeder Mensch ist also abhängig von seiner Zeit, aber in einem jeden Denker nimmt der Zeitgeist eine besondere Gestaltung an, indem ein oder mehrere Grundgedanken der Zeitströmung in ihm speziell zur Geltung kommen, und diese bestimmen dann seinen ganzen Gedankenkreis. Die hierdurch gewonnene besondere Gestaltung desselben ist es, womit der originale Denker über seine Zeit hinausgreift; durch sie weist er ihr neue Ziele an und wirkt somit auch wieder bestimmend auf die Zeitströmung, besonders aber auf deren künftige Richtung.

Um einen grofsen Mann voll und ganz verstehen zu können, mufs man sich darum hüten, seinen Gedankenkreis loszulösen aus dem geschichtlichen Zusammenhang und aus den Anschauungen seiner Zeit. Noch weniger darf man einen einzelnen Gedankenkomplex aus seinem ganzen Gedankengebäude herausgreifen und ohne Berücksichtigung jenes Ganzen gesondert für sich betrachten. Es ist vielmehr Pflicht, nur im Zusammenhang mit seinen übrigen Anschauungen die Untersuchung eines solchen engeren Gedankenkreises vorzunehmen; manches Geistesphänomen wird dadurch erst verständlich, oder für manches andere gewinnt man dadurch erst die richtigen Gesichtspunkte. Für die im Folgenden zu liefernde Betrachtung wird das ein leitender Gesichtspunkt sein, auf den man um so mehr Wert legen mufs, als LESSING keine einzige rein pädagogische Schrift geschrieben hat.[1]) Er hat sich oft und gern über pädagogische Fragen ausgesprochen; aber nie im Zusammenhang, sondern immer nur gelegentlich. Drei Quellen stehen uns hauptsächlich

---

[1]) Auch die »Erziehung des Menschengeschlechts« ist zunächst nicht als eine pädagogische Schrift zu betrachten, da sie nicht zum Zwecke der Pädagogik geschrieben ist, sondern nach eigenem Ausspruch LESSING's sein theologisches Glaubensbekenntnis darstellt, in dem die Erziehung nur als Analogie herangezogen ist. Trennt man aber das auf Erziehung Bezügliche sorgfältig ab, unter steter Berücksichtigung dessen, was die Schrift eigentlich sein will, so findet man doch eine Menge der fruchtbarsten pädagogischen Gedanken darin niedergelegt; und dafs diese auch wirklich LESSINGS pädagogische Anschauungen darstellen, ergiebt sich daraus, dafs sie meist mit Parallelstellen aus seinen anderen Arbeiten belegt werden können.

Hierin liegt auch ein Grund dafür, dafs wir die »Erziehung des Menschengeschlechts« als eine rein LESSING'sche Arbeit ansehen müssen, abgesehen davon, dafs

Digitized by Google

zur Verfügung: Die Rezensionen über WIELAND's »Plan einer Akademie zur Bildung des Verstandes und Herzens junger Leute« und über CRAMER's »Nordischen Aufseher«; die fünfte Abhandlung über die Fabel: »Von einem besonderen Nutzen der Fabeln in den Schulen«; und endlich »Die Erziehung des Menschengeschlechts«. Aufserdem finden sich noch hier und da Bemerkungen zerstreut. Dieser Umstand zwingt uns besonders, den inneren Zusammenhang durch Aufsuchung der leitenden Grundgedanken festzustellen. Und wenn sich auch aus den LESSINGschen Äufserungen kein geschlossenes System herausarbeiten läfst, wenn sich auch viele Lücken zeigen und mancherlei nur angedeutet ist, so ist doch, was er bietet, hinreichend, um über die Hauptpunkte seiner Pädagogik Aufschlufs zu bekommen.

Wie oben bereits gesagt, hat es die Erziehung zu thun mit der Assimilation der jungen Generation an die ältere. Diese kann eine bewufste und eine unbewufste sein. Die letztere geht hervor aus zufälligen Dingen, welche die Lebensgemeinschaft mit sich bringt; die bewufste dagegen bildet die eigentliche Erziehung. Sie stellt sich dar als ein planmäfsiges Einwirken auf ein unmündiges Individuum, um diesem eine bestimmte Gestalt zu geben. Wie aber ein jedes Handeln davon abhängig ist, was man will, so ist auch jede Erziehung bestimmt durch das, was man aus dem Zögling machen will, wie man sich seine künftige Gestalt denkt. »Die Erziehung hat also ihr Ziel, bei dem Geschlechte nicht weniger, als bei dem Einzelnen. Was erzogen wird, wird zu etwas erzogen.«[1]) Nach diesem Ziele bestimmt eine jede Pädagogik die Mittel und Wege. Es hat darum jede Darstellung einer pädagogischen Lehre eine doppelte Aufgabe: 1. die Feststellung des Erziehungsideales und -Zieles, und 2. die Darlegung der Mittel, mit denen dieses Ziel erreicht werden soll, und deren Anwendung. Hiernach wird sich auch die folgende Arbeit teilen in einen teleologischen und einen methodologischen Teil; der erstere wird LESSINGS Erziehungsideal und -Ziel behandeln, der letztere die Beantwortung der Frage übernehmen: Wie will LESSING dieses Ziel erreichen?

---

wir uns sonst ganz den Ansichten von GUHRAUER, EHRICH SCHMIDT u. a. anschliefsen, obschon in neuester Zeit wieder der Versuch gemacht worden ist, ALBRECHT THAER als den Verfasser auszugeben und die jetzige Form nur als eine Bearbeitung von THAER's Gedanken durch LESSING zu bezeichnen.

[1]) Erziehung des Menschengeschlechts. § 82. LACHMANN, 2. Aufl. X, S. 324.

Digitized by Google

I.

LESSING's Erziehungsideal.

1. Abhängigkeit der Erziehungsideale vom Zeitgeist und von den von diesem gebildeten Idealen.

Die Erziehungs- und Bildungsideale sind das Charakteristische und Bezeichnende für eine jede Pädagogik. Nach diesen Idealen wird sie sich richten müssen bei der Wahl der Mittel; darum ist das Ideal auch das eine Erziehungslehre Gestaltende. Aus diesem Grunde ist es bei der Skizzierung einer jeden Pädagogik von Wichtigkeit, mit einer genauen und deutlichen Zeichnung desselben zu beginnen.

Die Erziehungsideale entstehen niemals spontan und unabhängig; im Gegenteil, sie sind stets ein Produkt verschiedener Faktoren. Die Hauptrolle bei ihrer Entstehung spielen der jeweilige Zeitgeist und die von diesem gebildeten Lebensideale. Je nachdem sich eine Zeit die Gestalt oder die Aufgabe des Menschen denkt, je nachdem wird sie bemüht sein, das künftige Geschlecht nach ihnen zu bilden. Diese Gestalt wird oft vorbildgebenden Personen entlehnt; »wie sich die Menschen den persönlich gewordenen Inbegriff der Bildung denken, hängt wesentlich davon ab, wie sie sich die Männer der Geistesarbeit: den Weisen, den echten Forscher, den berufenen Dichter oder Künstler, wie ferner den Meister des Umgangs, den vollendeten Weltmann, wie die edle Frau, wie endlich den makellosen Ehrenmann und den lauteren Gottesmann vorstellen.«[1])

Wenn wir LESSING's Pädagogik eingehend betrachten wollen, so müssen wir diesen Umstand berücksichtigen und untersuchen, inwieweit durch denselben des Autors Erziehungsideal beeinflufst worden ist. Wir

[1]) WILLMANN, Didaktik als Bildungslehre II, S. 43.

Digitized by Google

haben so die doppelte Aufgabe: 1. den Zeitgeist in kurzen Zügen zu charakterisieren, und 2. zu zeigen, was für eine Lebensanschauung sich unter dem Einfluſs desselben in LESSING gebildet hat. Aus letzterer können wir dann das LESSING'sche Menschheitsideal genauer darlegen, und dann mit dessen Hilfe sein Erziehungsideal aufstellen.

2. Die geistige Strömung im Zeitalter LESSING's. (Die Aufklärung.)

Das Jahrhundert, in dem LESSING lebte, hat sich selbst das Jahrhundert der Aufklärung genannt. Die Aufklärung ist nicht, wie vielfach angenommen wird, auf das Gebiet der Religion beschränkt; noch vielweniger ist sie eine Popularphilosophie; sie ist vielmehr eine alle Lebensgebiete durchdringende welt- und kulturgeschichtliche Krisis und Revolution. Mit wenigen Worten kann man die Aufklärung bezeichnen als einen Versuch, den Menschen, sofern er ein verständiges Einzelwesen ist, zur Herrschaft über Alles zu bringen,[1]) damit er eine möglichst vollkommene Glückseligkeit genieſse. Die Glückseligkeit des Menschen ist das treibende Motiv; die Tendenz der Aufklärung somit eine ausgesprochen eudämonistische. Das Subjekt tritt in den Vordergrund, und es gilt in dieser Beziehung für die ganze Periode der POPE'sche Satz: *the proper study of mankind is man;* um den Menschen dreht sich Alles. Was auſserhalb des Subjekts liegt, hat nur einen relativen Wert, sofern es Nutzen für dasselbe hat und dadurch zur Glückseligkeit beiträgt. Es handelt sich aber hierbei allein um den Menschen als Individuum, als Einzelwesen, nicht um den Menschen in seiner Gesamtheit. Jeder Mensch muſs für sich selbst einstehen, er muſs mündig sein, wenn er der Herrscher über Alles sein und sich Alles dienstbar machen soll. KANT nennt in dieser Beziehung die Aufklärung ein Heraustreten aus verschuldeter Unmündigkeit. Dieses Bestreben, den Menschen nur als Individuum zu fassen, ist ein charakteristisches Zeichen der Zeit und drückt ihr ihren Stempel auf. Es kommt hierdurch eine entschieden individualistische Weltanschauung zur Geltung, die die Menschheit nur als eine Summe von Einzelwesen betrachtet, und nicht als ein zu einem Organismus zusammengehöriges Ganzes. Die Rechte des Individuums gehen über Alles; sie sind auch für alle gleich; darum suchte man die Standesunterschiede zu beseitigen und einen sozialen Atomismus zur Geltung zu bringen. Die Folge davon war, daſs jedes nationale Gefühl zurücktrat hinter das Weltbürgertum. Und indem das aufgeklärte Indivi-

[1]) ERDMANN, Grundriſs d. Gesch. d. Philosophie II. § 290. 1.

Digitized by Google

duum sich zur Herrschaft über Alles berufen und befähigt meint, tritt eine ungeheure Überschätzung des eigenen Wertes ein, so dafs der Aufgeklärte in sich das Mafs der Dinge sieht. Dieses ist auch der Grund, dafs die Aufklärer vollständig unfähig waren, historische Thatsachen richtig aufzufassen, da sie jedes geschichtliche Ereignis nur von ihrem eigenen Standpunkte aus betrachteten.

Aus dem Gesagten geht hervor, dafs die Aufklärung sich nach ganz verschiedenen Seiten äufsern kann. Das Mafsgebende ist das formale Prinzip. Die Aufhellung des geistigen Horizontes geschieht durch das Raisonnement, durch die verstandesmäfsige kritische Betrachtung der Dinge und des Verhältnisses des Subjekts zum Gegebenen. Von diesem Selbstdenken wird aber nicht nur ein intellektueller, sondern auch ein moralischer Erfolg erwartet;[1]) man nahm daher ohne weiteres an, dafs ein aufgeklärter Mensch auch ein moralischer sein müsse, und infolgedessen trat auch das Gemütsleben mehr und mehr gegen die Intelligenz zurück.

Doch diese Prinzipien sollten nicht nur Prinzipien bleiben; man wollte sie auch in die Wirklichkeit umsetzen. Hierzu bot sich Jugendbildung und Erziehung am ersten dar, und in diese suchte man jene Gedanken hineinzutragen. Hierdurch wurde der Erziehung gleich die Gestalt gegeben: das Arbeitsfeld war durch das Individuum selbst bestimmt; ihm galt es Beglückung zu bringen, und zwar durch Aufklärung. Der Zögling sollte geschickt gemacht werden, die Herrschaft über Alles zu gewinnen und hierdurch in den Zustand der Mündigkeit gelangen; Verstand und Urteilskraft sollten geweckt, Kenntnisse für das praktische Leben gewonnen werden. Einem ungefärbten Utilitarismus wurde damit Thür und Thor geöffnet, und alles Ideale mufste weichen. Der Unterricht, und dieser war ja das einzige Mittel, die Jugend in diesen Grundsätzen zu erziehen, wurde daher zu einem möglichst leicht gemachten Lernen eines umfangreichen, encyklopädischen Wissens. Die Träger dieser Richtung waren die Philanthropinisten, vertreten hauptsächlich durch BASEDOW, CAMPE und SALZMANN.

3. LESSING's Lebensanschauung.

a) Im allgemeinen abhängig von seiner Zeit.

Solchergestalt waren die Zeitströmungen, unter denen LESSING lebte. Gebildet in der WOLFF'schen Philosophie, fühlte er sich bald von

[1]) WILLMANN, Didaktik I, S. 343.

Digitized by Google

dieser nicht mehr befriedigt und wandte sich darum LEIBNIZ zu, den er eifrig studierte. In Breslau beschäftigte sich mit SPINOZA, hauptsächlich aber mit den Kirchenvätern, die er hier gründlich kennen lernte. Einen nicht geringen Einfluſs übten die ersten Aufklärungsphilosophen, besonders ROUSSEAU, auf ihn aus. Unter allen diesen Einwirkungen bildeten sich LESSING's philosophische Gedanken; Gedanken sagen wir, denn ein vollständig ausgearbeitetes System dürfte er wohl schwerlich in sich getragen haben. Alles, was er arbeitete, arbeitete er nur, um Licht und Klarheit in eine Sache zu bringen; er ging nur einigen Grundgedanken der Philosophie nach, deren Zusammenhang nicht immer zu Tage liegt; es läſst sich aber vielfach ein solcher finden. »Die zähe Ausdauer, die dazu nötig ist, eine Philosophie als System darzustellen, die KANT in so hohem Grade besaſs, fehlt LESSING ganz. Was er nicht im ersten Impetus fertig macht, vollendet er nicht, und er philosophiert nie, um ein System, sondern um Licht in einzelnen Fragen zu gewinnen.« [1])

Auch auf pädagogischem Gebiete konnte sich LESSING dem Einflusse seiner Zeit nicht entziehen; er kannte die Bestrebungen der Philanthropinisten, kannte BASEDOW und war mit CAMPE persönlich bekannt, welch letzteren er einmal in der ausgesprochenen Absicht besuchte, seine Erziehungsanstalt kennen zu lernen. Leider ist uns nichts Genaueres über diese Studienreise überkommen; sicher geht nur aus einem Briefe von 1779 hervor, daſs das CAMPE'sche Unternehmen bei LESSING viel Beifall fand. — Daſs er aber mit seinen pädagogischen Anschauungen weit über die Theorieen seiner Zeit hinausragte, daſs er das Erziehungswerk von einem weit höheren Gesichtspunkte erfaſste als seine Zeitgenossen der philanthropinistischen Schule, wird sich im Folgenden zeigen.

b) LESSING's Entwickelungslehre und das daraus hervorgehende Menschheitsideal.

Aller Erziehungsthätigkeit liegt bewuſst oder unbewuſst die Voraussetzung der Vervollkommnungsfähigkeit zu Grunde. LESSING ist von dieser Vervollkommnungsfähigkeit des Menschen voll und ganz überzeugt. Alles in der Welt, und darum auch die Welt selbst, besitzt nach ihm eine gewisse *perfectibilité*; es ist dies kein Zustand der Vollkommenheit, oder wie MENDELSSOHN meint, eine Bemühung, sich vollkommen zu machen, sondern »die Beschaffenheit eines Dinges . . . . , vermöge welcher

[1]) ERDMANN, Grundriſs d. Gesch. d. Philosophie II. S. 309.

Digitized by Google

es vollkommen werden kann, eine Beschaffenheit, welche alle Dinge in der Welt haben, und die zu ihrer Fortdauer unumgänglich nötig war.« LESSING glaubt, »der Schöpfer mufste Alles, was er schuf, fähig machen, vollkommener zu werden, wenn es in der Vollkommenheit, in welcher er es erschuf, bleiben sollte«.[1]) Alles in der Welt besitzt die Fähigkeit, vollkommener zu werden; Alles ist ständig auf dem Wege zu einer höheren Stufe. Es bildet sich so eine unendliche Reihe von Entwickelungsstadien. Die nebeneinander in der Welt befindlichen Wesen weisen die verschiedensten Grade der Vollkommenheit auf; wir erblicken vom unvollkommensten bis zum vollkommensten Wesen eine lückenlose Reihe; ebenso aber bewegt sich auch ein jedes Einzelwesen sowohl als Einzelwesen wie auch in seiner Generation in seinen im Laufe der Zeit auftretenden Erscheinungsformen in einem ununterbrochenen Aufstieg. Diese Vervollkommnung aller Wesen ist Naturanlage; der Fortschritt alles Erschaffenen nach dem Vollkommneren hin geschieht mit Naturnotwendigkeit vermöge eines ihm inwohnenden Naturgesetzes, auch ohne äufsere Einwirkung.[2]) — Das gilt in erster Linie auch von der Menschenseele;

[1]) Brief an MENDELSSOHN vom 23/I. 1756. LACHMANN 2. Aufl. XII, S. 48.

[2]) LESSING giebt hierüber im »Christentum der Vernunft« folgende Ausführung: § 1. Das einzig vollkommenste Wesen hat sich von Ewigkeit her mit nichts als mit der Betrachtung des Vollkommensten beschäftigen können. § 2. Das Vollkommenste ist er selbst; und also hat Gott von Ewigkeit her nur sich selbst denken können. § 3. Vorstellen, wollen und schaffen, ist bei Gott eines. Man kann also sagen, Alles, was sich Gott vorstellet, alles das schafft er auch. § 4. Gott kann sich nur auf zweierlei Art denken; entweder er denkt alle seine Vollkommenheiten auf einmal, und sich als den Inbegriff derselben; oder er denkt seine Vollkommenheiten zerteilt, eine von der andern abgesondert, und jede von sich selbst nach Graden abgeteilt. . . . . § 16. Die vollkommenste Art, seine Vollkommenheiten zerteilt zu denken, ist diejenige, wenn man sie nach unendlichen Graden des Mehrern und Wenigern, welche aufeinander folgen, dafs nirgends ein Sprung oder Lücke zwischen ihnen ist, zerteilt denkt. § 17. Nach solchen Graden also müssen die Wesen in dieser Welt geordnet sein. Sie müssen eine Reihe ausmachen, in welcher jedes Glied alles dasjenige enthält, was die unteren Glieder enthalten, und noch etwas mehr; welches etwas mehr aber nie die letzte Grenze erreicht. § 18. Eine solche Reihe mufs eine unendliche Reihe sein, und in diesem Verstande ist die Unendlichkeit der Welt unwidersprechlich. § 19. Gott schafft nichts als einfache Wesen, und das Zusammengesetzte ist nichts als eine Folge seiner Schöpfung. § 20. Da jedes von diesen einfachen Wesen etwas hat, welches die andern haben, und keines etwas haben kann, welches die andern nicht hätten, so mufs unter diesen einfachen Wesen eine Harmonie sein, aus welcher Harmonie Alles zu erklären ist, was unter ihnen überhaupt, das ist, in der Welt vorgehet. § 21. Bis hierher wird einst ein glücklicher Christ das Gebiet der Naturlehre erstrecken: doch erst nach langen Jahrhunderten, wenn man alle Erscheinungen in der Natur wird ergründet haben, so dafs nichts mehr übrig ist, als sie auf ihre wahre

Digitized by Google

auch sie entwickelt sich ständig zum Vollkommenen hin, und zwar ebenfalls in lückenloser Reihe. »Wenn die Natur nirgends einen Sprung thut, so wird auch die Seele alle unteren Staffeln durchgegangen sein, ehe sie auf die gekommen, auf welcher sie sich gegenwärtig befindet . . .«[1]) In ihrer Naturanlage liegt die Entwickelung zum Vollkommenen hin eingeschlossen. Es giebt nichts, »worauf die Vernunft, sich selbst überlassen, nicht auch komme«,[2]) keine Seite des menschlichen Geistes, welche sich vermöge der ihm innewohnenden Anlage ohne alle Hilfe nicht selbst entwickeln würde. Entwickelung der Menschheit ist Naturnotwendigkeit.

Freilich schreitet diese Entwickelung nicht immer in gerader Linie vorwärts. Die menschliche Vernunft gerät auch auf Irrwege. »Und wer weifs, wie viele Millionen Jahre sie sich in diesen Irrwegen würde herumgetrieben haben; ohngeachtet überall und zu allen Zeiten einzelne Menschen erkannten, dafs es Irrwege waren: wenn es Gott nicht gefallen hätte, ihr durch einen Stofs eine bessere Richtung zu geben.«[3]) Zu der vom Schöpfer der Menschheit verliehenen inneren Anlage zu ihrer Entwickelung kam noch eine unterstützende göttliche Einwirkung: die göttliche Offenbarung. Selbstentwickelung und Offenbarung sind die beiden Faktoren, welche die Vervollkommnung der Menschheit ins Unendliche bedingen, diese der Vollkommenheit immer näher bringen. Näher bringen, sagen wir, denn Vollkommenheit im eigensten Sinne des Worts

---

Quelle zurückzuführen. § 22. Da diese einfachen Wesen gleichsam eingeschränkte Götter sind, so müssen auch ihre Vollkommenheiten den Vollkommenheiten Gottes ähnlich sein; sowie Teile dem Ganzen. § 23. Zu den Vollkommenheiten Gottes gehört auch dieses, dafs er sich seiner Vollkommenheit bewufst ist, und dieses, dafs er seinen Vollkommenheiten gemäfs handeln kann: beide sind gleichsam das Siegel seiner Vollkommenheiten. § 24. Mit den verschiedenen Graden seiner Vollkommenheiten müssen also auch verschiedene Grade des Bewufstseins dieser Vollkommenheiten und der Vermögenheit desselben gemäfs zu handeln verbunden sein. § 25. Wesen, welche Vollkommenheiten haben, sich ihrer Vollkommenheiten bewufst sind, und das Vermögen besitzen, ihnen gemäfs zu handeln, heifsen moralische Wesen, das ist solche, welche einem Gesetze folgen können. § 26. Dieses Gesetz ist aus ihrer eigenen Natur genommen, und kann kein anderes sein, als: Handle deinen individualischen Vollkommenheiten gemäfs. § 27. Da in der Reihe der Wesen unmöglich ein Sprung stattfinden kann, so müssen auch solche Wesen existieren, welche sich ihrer Vollkommenheiten nicht deutlich genug bewufst sind, — — —. Hier bricht das in LESSING's theologischem Nachlafs vorgefundene Fragment ab. LACHMANN, 2. Aufl., XI b S. 243—246.

[1]) Dafs mehr als fünf Sinne für den Menschen sein können. § 6. LACHMANN 2. Aufl., XI b S. 64.

[2]) Erziehung des Menschen-Geschlechts. § 4. LACHMANN 2. Aufl., X S. 308.

[3]) Ibid. § 7. LACHMANN 2. Aufl., X S. 308.

Digitized by Google

hat nach LESSING nur Gott allein. Vollkommenheit ist ein Ideal, welches das menschliche Geschlecht nur in einem gewissen Grade erreichen wird. — Die göttliche Einwirkung auf die Menschheit, um sie ihrem Ideal entgegen zu führen, bezeichnet LESSING als eine »Erziehung des Menschengeschlechtes«,[1]) und ihr hat er seine tiefsinnigste Schrift gewidmet. Wenn er in dieser Abhandlung mit klaren Worten ein Ziel der Erziehung angiebt, so ist nicht zu vergessen, dafs es das mit der Menschheit zu erreichende Ziel ist, dafs dieses Ziel eben LESSING's Menschheitsideal bezeichnet.

Dieses ist nun aber zunächst ein Ideal ohne allen Inhalt; es ist rein formaler Natur; denn wir ersehen aus ihm noch nicht, worin die zu erstrebende Vollkommenheit bestehen soll. Aber LESSING läfst uns darüber nicht im Unklaren: sie besteht darin, dafs der menschliche Verstand »zu seiner völligen Aufklärung gelangen, und diejenige Reinigkeit des Herzens hervorbringen soll, die uns, die Tugend um ihrer selbst willen zu lieben, fähig macht.«[2])

Wir begegnen hier zunächst dem Schlagworte, in das LESSING's Zeit alle Bildungsbestrebungen zusammenfafste: Aufklärung. Wie seine Zeitgenossen versteht er hierunter das Hinwegräumen alles die Wahrheit Trübenden, das Hinstreben nach klarer, ungetrübter Erkenntnis. So verstehen wir denn, wie er sagen konnte, »das grofse Geheimnis, die menschliche Seele vollkommen zu machen, . . besteht einzig darin, dafs man sie in steter Bemühung erhalte, durch eigenes Nachdenken auf die Wahrheit zu kommen.«[3]) Aber mehr als alle seine Zeitgenossen legt LESSING den Wert auf jenes Streben nach Wahrheit. Wahrheit als die eine Seite der Vollkommenheit ist ihm eben auch ein Ideal, das nur Gott allein besitzt. Darum kann es sich für den Menschen nur um Streben

---

[1]) Ob LESSING seine Entwickelungslehre aus sich heraus hat entstehen lassen, oder ob er angeregt worden ist durch seine Zeit, in der man begann, den natürlichen Verhältnissen gröfseren Einfluſs auf die Lebensgestaltung einzuräumen und in der Entwickelung der Intelligenz das Treibende im geschichtlichen Fortschritt zu sehen, oder ob er zu dieser Ansicht durch das Studium der Kirchenväter gekommen ist, das mag dahingestellt sein. Fast allgemein wird das Letztere angenommen. Am meisten Ähnlichkeit hat die LESSING'sche Theorie mit den Ausführungen des CLEMENS VON ALEXANDRIEN, der in seinem Werke *ὁ παιδαγωγός* zeigt, 1. wie der göttliche Welterzieher die Menschheit durch Griechentum und Judentum hindurch zum Christentum geführt habe; 2. wie auch der Einzelne den Weg zurückzulegen hat, den das Geschlecht durchgemacht. — Vergl. Clementis Alexandrini Opera Omnia, recogn. R. Klotz. Leipzig, 1831. Tom. I. S. 103—350.

[2]) Erziehung des Menschen-Geschlechts. § 80. LACHMANN, 2. Aufl., X, S. 323.

[3]) XI. Litteraturbrief. LACHMANN, 3. Aufl., VIII, S. 24.

Digitized by Google

nach Wahrheit handeln; dieses allein ist es, was ihm seinen Wert verleiht. »Nicht die Wahrheit, in deren Besitz irgend ein Mensch ist, oder zu sein vermeinet, sondern die aufrichtige Mühe, die er angewandt hat, hinter die Wahrheit zu kommen, macht den Wert des Menschen. Denn nicht durch den Besitz, sondern durch die Nachforschung der Wahrheit erweitern sich seine Kräfte, worin allein seine immer wachsende Vollkommenheit besteht. Der Besitz macht ruhig, träge, stolz. Wenn Gott in seiner Rechten alle Wahrheit, und in seiner Linken den einzigen immer regen Trieb nach Wahrheit, obschon mit dem Zusatze, mich immer und ewig zu irren, verschlossen hielte, und spräche zu mir: wähle! — ich fiele ihm mit Demut in seine Linke und sagte: Vater gieb! Die reine Wahrheit ist ja doch nur für Dich allein!«[1] Gegebene Wahrheit hat darum einen unendlich geringeren Wert, als erworbene. Mitgeteilte und nicht erworbene Begriffe können nach LESSING nicht lange in ihrer Lauterkeit bestehen;[2] darum sollen auch die geoffenbarten Wahrheiten erarbeitet und zu Vernunftwahrheiten werden. »Die Ausbildung geoffenbarter Wahrheiten in Vernunftwahrheiten ist schlechterdings notwendig, wenn dem menschlichen Geschlechte damit geholfen werden soll. Als sie geoffenbart wurden, waren sie freilich noch keine Vernunftwahrheiten, aber sie wurden geoffenbart, um es zu werden. Sie waren gleichsam das Facit, welches der Rechenmeister seinen Schülern voraussagt, damit sie sich im Rechnen einigermafsen danach richten können. Wollten sich die Schüler an dem vorausgesagten Facit begnügen, so würden sie nie rechnen lernen, und die Absicht, in welcher der gute Meister ihnen bei ihrer Arbeit einen Leitfaden gab, schlecht erfüllen.«[3]

LESSING selbst erscheint uns in dem von ihm geforderten Streben nach Wahrheit geradezu vorbildgebend. Stets sehen wir ihn auf Entdeckungsreisen und Eroberungsfahrten; immer und immer reifst ihn der Forschungsdrang fort, und der Trieb nach Wahrheit läfst ihn bei dem Erarbeiteten nicht ruhen. Das ist es auch, was seine Studien vor denen der zeitgenössischen Aufklärer so vorteilhaft auszeichnet. Diese kamen nicht über oberflächliche und flache Erkenntnis hinaus; LESSING's Forschungsdrang dagegen giebt seinen Studien eine seltene Tiefe und seinem Verstand eine aufserordentliche Klarheit. Nur Selbsterarbeitetes, nicht Eingelerntes, hat für ihn Wert; das ist ein LESSING eigentümlicher und charakteristischer Zug, der sich besonders auch in seiner Pädagogik

[1] Eine Duplik. LACHMANN 2. Aufl., X, S. 53.

[2] Erziehung des Menschen-Geschlechts. § 6. 2. Aufl., X, S. 308.

[3] Ibid. § 16, 2. Aufl., LACHMANN, 2. Aufl., X, S. 310.

Digitized by Google

geltend macht, wie wir später sehen werden. Daher kommt es auch, dafs er die tote Buchgelehrsamkeit so verachtet und eigene Erfahrung für das Wertvollere hält. »Der aus Büchern erworbene Reichtum fremder Erfahrung heifst Gelehrsamkeit. Eigene Erfahrung ist Weisheit. Das kleinste Kapital von dieser ist mehr wert, als Millionen von jener.«[1]) Behauptet er doch von seiner eigenen Person: »Ich bin nicht gelehrt — ich habe nie die Absicht gehabt, gelehrt zu werden — ich möchte nicht gelehrt sein, und wenn ich es im Traume werden könnte. Alles, wornach ich ein wenig gestrebt habe, ist im Falle der Not ein gelehrtes Buch brauchen zu können.«[2])

Die scharfe Betonung der intellektuellen Vervollkommnung des Menschen hat LESSING mit den Aufklärern seiner Zeit gemein. Doch darf man nicht annehmen, dafs die Ausbildung des menschlichen Wollens, die Bildung des Charakters den Männern jener Zeit gleichgültig gewesen wäre. Sie hatten vielmehr diese als eines der ersten Ziele im Auge; doch waren sie der Meinung, dafs die Aufklärung allein schon genüge, um sittliche Einsicht und sittliches Wollen zu erzeugen; dafs Aufklärung allein schon einen Charakter bilde, den Menschen sittlich vervollkommne. Wir dürfen uns daher nicht wundern, wenn wir diese Ansicht bei LESSING klar und deutlich ausgesprochen finden. Der Verstand, meint er, »will schlechterdings an geistigen Gegenständen geübt sein, wenn er zu seiner völligen Aufklärung gelangen, und diejenige Reinigkeit des Herzens hervorbringen soll, die uns, die Tugend um ihrer selbst willen zu lieben, fähig macht.«[3]) Hier stehen aufgeklärter Verstand und Reinigkeit des Herzens nicht nur neben einander, sondern augenscheinlich in einem kausalen Zusammenhang; der Verstand soll Reinigkeit des Herzens erzeugen. Das sittliche Ideal beansprucht für sich die erste Stelle; Aufklärung des Verstandes ist nur ein Ziel zweiter Ordnung und somit Mittel zum Zweck. Wir hätten damit LESSING's einheitliches Menschheitsideal gefunden: es besteht in sittlicher Vollkommenheit.

Aber wie LESSING dem Menschen keine intellektuelle Vollkommenheit zuspricht, vielmehr überzeugt ist, dafs »die Wahrheit nur für Gott allein« ist, wie er darum den Wert des Menschen nicht nach dem gröfseren oder geringeren Mafse von Wahrheit, die er besitzt, sondern nach seinem aufrichtigen Streben nach Wahrheit schätzt: so kann er auch

---

[1]) Selbstbetrachtungen, Einfälle und kleine Aufsätze. LACHMANN 2. Aufl. XI, b. S. 402/3.

[2]) Ibid.

[3]) Erziehung des Menschen-Geschlechts. § 80. LACHMANN, 2. Aufl., X, S. 323.

Digitized by Google

vom Menschen nicht sittliche Vollkommenheit, nicht Tugend fordern, sondern nur das Streben nach sittlicher Vollkommenheit, sittliche Vervollkommnung. Er spricht nur von einem Lieben der Tugend, nicht von einem Besitze derselben.

In der eben angeführten wichtigen Stelle giebt uns LESSING zugleich den Beweggrund an, um dessen willen wir die Tugend lieben sollen: um ihrer selbst willen. Es liegt hierin die Abweisung eines jeden Eudämonismus, auch des feineren christlichen; und hierin erhebt sich LESSING ganz wesentlich über alle Aufklärer seiner Zeit. Die Aussichten auf Lohn und Strafe als Beweggründe zu sittlichem Handeln haben nach ihm für eine gewisse Entwickelungsstufe der Menschheit sowohl, wie des einzelnen Menschen ihre Berechtigung, aber es ist doch nur eine niedere Stufe, »so lange das menschliche Herz überhaupt höchstens nur vermögend ist, die Tugend wegen ihrer ewigen glückseligen Folgen zu lieben«.[1]) Er ist überzeugt, » . . sie wird kommen, sie wird gewifs kommen, die Zeit der Vollendung, da der Mensch, je überzeugter sein Verstand einer immer bessern Zukunft sich fühlet, von dieser Zukunft gleichwohl Bewegungsgründe zu seinen Handlungen zu erborgen, nicht nötig haben wird; da er das Gute thun wird, weil es das Gute ist, nicht weil willkürliche Belohnungen darauf gesetzt sind, die seinen flatterhaften Blick ehedem blofs heften und stärken sollten, die inneren besseren Belohnungen desselben zu erkennen.«[2])

LESSING ist jedoch der Überzeugung, dafs diese Zeit der Vollendung nicht nur für die Menschheit, sondern für jeden einzelnen Menschen, für jede Menschenseele kommen mufs. »Eben die Bahn, auf welcher das Geschlecht zu seiner Vollkommenheit gelangt, mufs jeder einzelne Mensch (der früher, der später) erst durchlaufen haben.«[3]) Wie kann dieses aber möglich sein, da doch die Entwickelung des Einzelwesens mit dem Tode ihr Ende zu erreichen scheint, während die Menschheit sich weiter entwickelt? Hier greift LESSING zu einer Hypothese: »warum könnte jeder einzelne Mensch auch nicht mehr als einmal auf dieser Welt vorhanden gewesen sein?«[4]) LESSING nimmt also die alte Lehre von der Seelenwanderung wieder auf, deren Glaubwürdigkeit für ihn gerade dadurch bestärkt wird, dafs der menschliche Verstand zuerst darauf verfiel. Aber er giebt ihr eine ganz andere Gestalt als

[1]) Erziehung des Mensehen-Geschlechts, § 79. LACHMANN, 2. Aufl., X, S. 323.
[2]) Ibid. § 85. LACHMANN, 2. Aufl., X, S. 324.
[3]) Ibid. § 93. LACHMANN, 2. Aufl., X, S. 325.
[4]) Ibid. § 94. LACHMANN, 2. Aufl., X, S. 326.

Digitized by Google

die war, die z. B. PYTHAGORAS lehrte. Während dieser meinte, die menschliche Seele gehe je nach ihrem irdischen Wandel zur Strafe oder zur Belohnung in ein niedriger oder höher organisiertes Wesen über, will LESSING seine Hypothese so verstanden wissen, dafs die menschliche Seele nur im menschlichen Körper weiter existieren kann, aber immer bei der Wanderung von einem in den anderen eine höhere Stufe der Vollkommenheit erreicht; und zwar vollzieht sich dabei die Vervollkommnung des Einzelwesens in gleichem Mafse, wie die des Geschlechts.

LESSING bezeichnet diese Lehre selbst als eine Hypothese; aber nichtsdestoweniger ist sie für seine Pädagogik von Bedeutung, einmal, weil sie seine Überzeugung von der unbegrenzten Entwickelungsfähigkeit des Menschen, der Grundvoraussetzung aller Erziehung, darthut; andererseits weil sie lehrt, dafs jeder einzelne Mensch berufen und befähigt ist, die höchsten Stufen menschlicher Entwickelung, sein Menschheitsideal zu erreichen, mindestens sich diesem unbegrenzt zu nähern. Hierin aber, in der eigenen Überzeugung des Menschen von der Möglichkeit, sich seinem Ideale zu nähern, liegt eben der Antrieb zu dem von LESSING so hoch veranschlagten Streben nach Vervollkommnung. Nur wo diese Überzeugung Platz gegriffen hat, kann ein solches Streben lebendig werden, ein Streben, das sich durch den langsamen Vorschritt nicht irre machen läfst; und nur vermöge solcher Überzeugung konnte sich LESSING berufen fühlen, den Zweiflern an der endlichen Vollendung zuzurufen: »Was habe ich denn zu versäumen? Ist nicht die ganze Ewigkeit mein?«[1])

Wir haben oben gesehen, dafs LESSING's Menschheitsideal die sittliche Vollkommenheit ist und dafs sich das Streben nach diesem Ideal in sittlicher Vervollkommnung äufsert. Als Mittel zur Erreichung desselben bezeichnet LESSING mit seinen Zeitgenossen die Aufklärung, deren eine Seite die gereifte sittliche Einsicht bildet. Ein solches Mittel kann sie jedoch nur sein, wenn unser Wollen und Handeln durch unsere Einsicht beeinflufst werden kann. Es fragt sich somit: Kann nach LESSING die Einsicht das Handeln bestimmen? Ist eine Einwirkung der Erkenntnis auf den Willen möglich und kann sich der Mensch selbst bestimmen? Hat der Mensch hiermit die Wahl zwischen dem Guten und dem Bösen? Diese Fragen verweisen uns auf ein neues Gebiet, über das wir uns erst klar werden müssen, wenn wir obige Frage beantworten wollen.

---

[1]) Erziehung des Menschen-Geschlechts. § 100.

Digitized by Google

Von jeher stehen sich in diesem Punkte zwei Ansichten schroff gegenüber. Nach der einen handelt der Mensch vollkommen frei, mit Willkür; nach der anderen ohne Freiheit, mit Notwendigkeit. Das willkürliche Handeln soll ein von allen äufseren Ursachen oder von jeder Gesetzmäfsigkeit unabhängiges sein; es wäre dann ein ganz ungeregeltes Thun, bei dem man unter gleichen Verhältnissen einmal so, das andre Mal aber ganz anders handeln könnte, ohne dafs irgend ein anderer Grund vorhanden wäre, als das: ich will! Von einer solchen absoluten Freiheit, und zwar absoluten psychischen Freiheit, will LESSING nichts wissen; er äufsert in diesem Sinne gegen JACOBI: »Ich begehre keinen freien Willen; .... aber ich bleibe ein ehrlicher Lutheraner und behalte den mehr viehischen als menschlichen Irrtum und Gotteslästerung, dafs kein freier Wille sei«, ...[1]) Wenn LESSING so an dieser Stelle die (absolute) Willensfreiheit in scharfer Weise ablehnt, so mufs er der Ansicht sein, dafs all unser Thun determiniert ist. Diese Determination kann nun aber ganz verschieden gefafst werden. Das Wort im weitesten Sinne genommen, würde bedeuten, dafs alles Geschehen wie ein Uhrwerk vor sich gehe, dafs der Mensch handle, wie es ihm ein unabänderliches Schicksal vorausbestimmt habe, so dafs er in keiner Weise anders handeln könne. Es ist dies der Fatalismus, den z. B. die mohamedanische Religion lehrt. — Nach anderer Anschauung aber ist all unser Thun ein Produkt unseres Wollens. Dieses Wollen kann aber nicht spontan und ohne äufsere Veranlassung auftreten; es ist bedingt durch die Vorstellungen. Die Vorstellung erweckt das Begehren, dieses erzeugt das Wollen und die Handlung. Unser ganzes Vorstellungsleben aber steht in innigem Zusammenhang und in steter Wechselwirkung mit der äufseren uns umgebenden Welt. Unser Handeln ist also das Produkt unseres durch die Aufsenwelt beeinflufsten Vorstellungslebens; es geschieht mit Gesetzmäfsigkeit, ist daher gesetzmäfsig und notwendig determiniert. — Wir haben so eine doppelte Art von Determination: eine absolute, fatale; und eine psychologische, gesetzmäfsige. Welcher Ansicht ist nun LESSING? In einem Zusatz, mit dem er den dritten der von ihm 1776 herausgegebenen »philosophischen Aufsätze von CARL WILHELM JERUSALEM« versehen hat, findet sich folgende zur Beantwortung der eben aufgeworfenen Frage wichtige Stelle, welche, auch aus dem Zusammenhang herausgerissen, keinen Anlafs zu Mifsverständnis geben kann: »Zwang und Notwendigkeit, nach welchen die Vorstellung des

[1]) JACOBI's Werke. 1819. Teil IV. Abt. 1, S. 71.

Digitized by Google

Besten wirket, wie viel willkommener sind sie mir, als kahle Vermögenheit, unter den nämlichen Umständen bald so, bald anders handeln zu können! Ich danke dem Schöpfer, daſs ich muſs, das Beste muſs. Wenn ich in diesen Schranken selbst so viel Fehltritte noch thue: was würde geschehen, wenn ich mir ganz allein überlassen wäre? einer blinden Kraft überlassen wäre, die sich nach keinen Gesetzen richtet, und mich darum nicht minder dem Zufalle unterwirft, weil dieser Zufall sein Spiel in mir selbst hat?« Wir finden in dieser Stelle zunächst dieselbe scharfe Abweisung der absoluten Freiheit wie in der oben citierten, dieselbe schroffe Ablehnung der »kahlen Vermögenheit, unter den nämlichen Umständen bald so bald anders handeln zu können«. Diese ist ihm keine Freiheit, denn sie unterwirft den Menschen einer »blinden Kraft«, dem Zufalle, »dessen Herrschaft darum nicht geringer ist, weil er sein Spiel in mir selbst hat.« Solcher Freiheit gegenüber erscheinen ihm Zwang und Notwendigkeit eine Wohlthat, für die er dem Schöpfer dankt. Allerdings nicht der Zwang und die Notwendigkeit des Fatalismus. Ihm gilt NATHAN's Wort: »Kein Mensch muſs müssen«.[1]) Es sind vielmehr der Zwang und die Notwendigkeit, welche von der Vorstellung gewirkt werden: was man für gut erkennt, das muſs man.[2]) Die Vorstellung des Besten wirkt also auch das Beste. — Freilich ist auch dieser Zwang kein absoluter: man thut in seinen Schranken noch so viel Fehltritte; das ist eine Erfahrung, welche LESSING schon früh gemacht hat:

»Umsonst erhebt ihr mir des Willens freie Kraft!
Ich will, ich will — und doch bin ich nicht tugendhaft.
Umsonst erhebt ihr mir des Urteils streng Entscheiden.
Die Laster kenn ich all, doch kann ich alle meiden?
Hier hilft kein starker Geist, von Wissenschaft genährt,
Und Schlüsse haben nie das Bös' in uns zerstört.«[3])

Allerdings scheint hier ein Widerspruch vorzuliegen; denn wenn es oben heiſst: »ich danke dem Schöpfer, daſs ich muſs, das Beste muſs«, so finden wir hier die Stelle: »ich will, ich will, und doch bin ich nicht tugendhaft«. Wie läſst sich dieser Widerspruch lösen? In der Einleitung zu den Fragmenten (4. Beitrag, ein Mehreres aus den Papieren des Ungenannten) findet sich eine Stelle, welche über LESSING's Ansicht Licht verbreiten kann. Bei dem ersten Stück: »Von Verschreiung der

[1]) Nathan I, S. 3. LACHMANN, 3. Aufl., III, S. 19.
[2]) Ibid. LACHMANN, 3. Aufl., III, S. 19.
[3]) Die Religion. 1751. LACHMANN, 3. Aufl., S. 261.

Digitized by Google

Vernunft auf den Kanzeln« kommt LESSING auch auf den Sündenfall zu sprechen. Adam war nach göttlichem Ebenbild geschaffen und sündigte doch, seine Vernunft blieb unwirksam. »Die Macht unsrer sinnlichen Begierden, unsrer dunklen Vorstellungen über alle noch so deutliche Erkenntnis ist es, welche zur kräftigsten Anschauung darin gebracht wird. Von dieser Macht berichtet die Mosaische Erzählung entweder die erste traurige Erfahrung, oder erteilet das schicklichste Beispiel. Faktum oder Allegorie: in dieser Macht allein liegt die Quelle aller unserer Vergehungen, die dem Adam, des göttlichen Ebenbildes unbeschadet, ebensowohl anerschaffen war, als sie uns angeboren wird. Wir haben in Adam alle gesündiget, weil wir alle sündigen müssen: und Ebenbild Gottes noch genug, dafs wir doch nicht eben nichts anders thun, als sündigen; dafs wir es in uns haben, jene Macht zu schwächen, und wir uns ihrer ebensowohl zu guten als zu bösen Handlungen bedienen können.« [1]) Hier wird der »deutlichen Erkenntnis«, welche einen nötigenden Einfluſs auf unser Wollen und Handeln ausübt, eine andere Macht entgegengestellt: die der »sinnlichen Begierden« und »dunkeln Vorstellungen«. Von der gröſseren oder geringeren Energie, mit welcher die eine oder die andere dieser beiden Mächte auftritt, hängt es also ab, ob wir gut oder böse handeln. Die Übermacht der sinnlichen Begierden, der dunkeln Vorstellungen, bewirkt, dafs wir trotz der Erkenntnis des Guten dasselbe nicht immer thun. Aber das Ebenbild Gottes, d. i. nach LESSING die von Gott dem Menschen verliehene Vernunft, ist doch noch so weit lebendig in uns, dafs wir auch etwas anderes thun können, als sündigen; es ist doch noch so stark, dafs wir die Fähigkeit haben, die Macht des Bösen zu schwächen, so dafs die deutliche Erkenntnis mehr und mehr zur Geltung kommt und unser Wollen und Handeln mehr und mehr beeinfluſst. Es handelt sich somit im Menschen um einen dauernden Kampf zwischen den »sinnlichen Begierden« und »dunkeln Vorstellungen« einerseits und der klaren Erkenntnis des Guten, der sittlichen Einsicht andererseits. Je mehr die klaren Vorstellungen sich erheben, desto mehr werden die sinnlichen Begierden einem zielbewuſsten Wollen weichen müssen. Mit der Wiederholung des Sieges der klaren Vorstellungen über dunkle und die mit ihnen verbundenen Begierden wächst ihre Kraft und in demselben Verhältnis nimmt die der Begierden ab. So »haben wir es in uns, ihre Macht zu

[1]) Ein Mehreres aus den Papieren des Ungenannten. LACHMANN, 2. Aufl., X, S. 19.

Digitized by Google

schwächen«; mit der sittlichen Einsicht wächst die Kraft zum sittlichen Handeln, mit der wachsenden Übereinstimmung beider wächst die innere Freiheit. So kann man sagen: nach LESSING ist der Mensch nicht frei, sondern er wird frei. Freiheit ist eben auch ein Ideal, dem der Mensch zustreben soll, und seine Entwickelung zur Freiheit bildet ebenfalls eine unendliche Reihe.

Wir haben aus der nunmehr zu Ende geführten Untersuchung ersehen, dafs LESSING der Überzeugung ist, dafs die Einsicht das Handeln beeinflufst, dafs eine wachsende sittliche Einsicht auch ein reineres sittliches Handeln hervorbringen und dafs »die völlige Aufklärung diejenige Reinigkeit des Herzens erzeugen mufs, welche die Tugend um ihrer selbst willen zu lieben fähig macht.« Aus dem von ihm angenommenen kausalen Verhältnis zwischen Aufklärung und sittlicher Vervollkommnung erklärt sich seine hohe Wertschätzung jener. Aber immer ist sie ihm doch nur ein Mittel zum höheren Zweck, ein Ziel zweiter Ordnung; sein höchstes Ziel, sein Menschheitsideal ist sittliche Vollkommenheit.

4. LESSING's Erziehungsideal.

Wir haben nunmehr den grofsen, für LESSING's Pädagogik grundlegenden Gedanken kennen gelernt; wir wissen, worin LESSING die Bestimmung und Aufgabe der Menschheit sieht: vollkommene Moralität ist das Ideal der Menschheit. Es ist dieses ein Ideal, das nach menschlicher Voraussicht kein Sterblicher erreichen wird, wenn LESSING auch mit prophetischem Tone auf das Kommen der Zeit der Vollendung hinweist; aber der Weg ist doch damit gewiesen, den die Menschheit zu wandeln hat. »Geh' deinen unmerklichen Schritt, ewige Vorsehung! Nur lafs mich dieser Unmerklichkeit wegen an dir nicht verzweifeln. — Lafs mich an dir nicht verzweifeln, wenn selbst deine Schritte mir scheinen sollten, zurückzugehen! — Es ist nicht wahr, dafs die kürzeste Linie immer die gerade ist.“ [1])

Gott führt die Menschheit diesem Ideale zu; und diese Führung betrachtet LESSING als eine Erziehung. Gott greift mit unmittelbaren Strafen und Belohnungen in die Geschicke der Menschheit ein; giebt dem menschlichen Geiste »Andeutungen« und »Fingerzeige«. So ist für den göttlichen Erzieher dieses allgemeine Menschheitsideal auch das Erziehungsideal.

Die Erziehung der ganzen Menschheit ist aber nur möglich durch Erziehung der Einzelnen; das grofse langsame Rad, welches das Ge-

[1]) Erz. d. Menschen-Geschl. § 91. LACHMANN, 2. Aufl., X, S. 325.

Digitized by Google

schlecht seiner Vollkommenheit näher bringt, wird erst durch die kleineren schnelleren Räder in Bewegung gesetzt.[1]) Wenn nun für die gesamte Menschheit vollkommene Moralität das Ideal ist, so mufs jeder Einzelne sich dasselbe Ideal aufstellen, denn nur dann, wenn jeder Einzelne dieses Ideal zu erreichen sucht, ist Aussicht vorhanden, dafs die gesamte Menschheit sich ihm nähert. So ist denn auch für die Erziehung des Einzelnen das Ideal gegeben: das Ideal, welches Gott der Menschheit gesteckt hat, ist auch das, welches für das Individuum gilt.

Man darf an diesem Ideal nun aber keinen Anstofs nehmen und einwenden, es sei bedeutungslos, da die tägliche Erfahrung lehre, dafs es kein Sterblicher erreiche. Für LESSING liegt hierin kein Widerspruch; er nimmt ja die Seelenwanderung an; jeder einzelne Mensch kehrt wieder, sobald er geschickt ist, neue Fertigkeiten in sich aufzunehmen;[2]) er kommt wieder, um sich weiter zu vervollkommnen, und so geht es fort bis ins Unendliche. — Aber auch abgesehen hiervon, behält dieses Ideal doch seine Gültigkeit und seinen Wert für die Erziehung des Individuums. Denn eine Vervollkommnung der Gesamtheit ist ja nur dadurch möglich, dafs jede Generation und in dieser jedes Individuum fortschreitet, auf diesem Fortschritt dann das folgende Geschlecht weiterbaut, und zwar in der Richtung nach diesem Ideale hin. Keines der Individuen kann dasselbe erreichen, doch ist in jeder kommenden Generation ein Fortschritt gegenüber der vorausgehenden vorhanden. So hat jenes Ideal auch für jedes Individuum seine Geltung; jeder einzelne Mensch mufs daher auch so erzogen werden, dafs die Erziehung dasselbe fest im Auge hat und in dem Zögling soviel als möglich zu verwirklichen sucht.

Eine eigentümliche Stellung nimmt LESSING mit diesem Erziehungsideale zu dem anderer Erziehungssysteme ein. Während zu der einen Zeit die Pädagogik mehr Individualpädagogik, zu der anderen mehr Sozialpädagogik ist, findet sich bei LESSING eine gelungene Verschmelzung beider Richtungen. Jeder Einzelne soll nach ihm vervollkommnet werden; die Vervollkommnung der Individuen führt zur Vervollkommnung des Geschlechtes. Das nächste Absehen des Erziehers mufs also auf das Individuum gerichtet sein, und so erscheint LESSING die Erziehungsarbeit an dem Einzelnen als eine Teilarbeit an der Erziehung der Gesamtheit. Indem er damit die Erziehung des Individuums der des Geschlechtes einordnet, giebt er zugleich die Lösung des in neuerer Zeit schärfer hervor-

[1]) Ibid. § 92. LACHMANN, 2. Aufl., X, S. 325.
[2]) Ibid. § 98. LACHMANN, 2. Aufl., X. S. 326.

Digitized by Google

tretenden Gegensatzes zwischen Individual- und Sozialpädagogik. Ein solcher Gegensatz besteht für LESSING eben nicht; die beste Erziehung des Individuums ist auch die kräftigste Förderung zur Erziehung der Gesamtheit.

5. Wesen und Aufgabe der Erziehung nach LESSING.

Infolge der Beschränktheit des menschlichen Wollens und Könnens ist es dem Menschen nicht möglich, das eben aufgestellte Ideal zu erreichen; doch es verliert damit, wie oben ausgeführt, durchaus nicht seinen Wert und seine Bedeutung. Es steht in unendlicher Ferne, klar und sichtbar, wenn auch unerreichbar. Doch wird dem Menschen dadurch der Weg gewiesen, auf dem er sich so viel als möglich nach vorwärts zu bewegen hat. Damit aber diese Vorwärtsbewegung eine möglichst ungehinderte ist, damit sich der Mensch nicht auf »Irrwegen« und »Umwegen« aufhalte, mufs er geführt und geleitet werden. Nun ist es aber unmöglich, dafs der Mensch sein ganzes Leben hindurch geleitet werde, vielmehr kann ihm nur kurze Zeit ein Berater zur Seite stehen; den gröfsten Teil seines Lebens ist er auf sich selbst angewiesen. Damit er auch in dieser Zeit sich zu vervollkommnen vermag, mufs er in den Stand gesetzt werden, selbständig dem Ideale der Menschheit zuzustreben, und das ist die Aufgabe der Erziehung. Das Wesen der Erziehung besteht also darin, dafs der Zögling befähigt wird, nach vollendeter Erziehung selbständig auf dem Wege zum Menschheitsideal vorwärts schreiten zu können.

Wie ist aber dieses Vorwärtsschreiten möglich? In einem früheren Abschnitt ist auseinandergesetzt, dafs nach LESSING sittliche Vervollkommnung nur möglich ist durch Aufklärung des Verstandes, durch Entwickelung der intellektuellen Fähigkeiten. Soll der Mensch sittlich vollkommener werden, so sind darum zunächst seine Begriffe zu klären. Das ist Aufgabe des Unterrichtes, und dieser ist demnach ein Erziehungsmittel. Aber die Erziehung darf nicht bei der Bildung der sittlichen Einsicht stehen bleiben, sondern hat auch dafür zu sorgen, dafs diese die richtige Wirkung auf die Ausbildung der sittlichen Kraft ausübe. Das ist die Aufgabe der Zucht. — So sind Unterricht und Zucht die Mittel, welche LESSING in der Erziehung angewendet wissen will, um den Zögling auf dem Wege zur sittlichen Vollkommenheit vorwärts zu führen.

6. Ist Erziehung notwendig und möglich?

Nach all diesen Untersuchungen könnte man nun aber auf die Frage kommen: ist es denn überhaupt nötig, dafs der Mensch erzogen

Digitized by Google

wird? Kann man denn nicht auch ohne Führung zum Ziele kommen? Zwei Stellen in der »Erziehung des Menschengeschlechtes« scheinen die Erziehung für überflüssig zu erklären; § 20 heifst es: »viele« Kinder, die man für sich aufwachsen läfst, »bleiben ganz roh; einige bilden sich zum Erstaunen selbst«. § 4 scheint dies noch stärker hervorzuheben, wenn er sagt: »Erziehung giebt dem Menschen nichts, was er nicht auch aus sich selbst haben könnte.« Wozu da noch Erziehung, wenn der Zögling das, was sie giebt, bereits in sich hat, und wozu Erziehung, wenn einige ohne Erziehung schneller, mindestens esenso schnell vorwärts kommen können, als die anderen mit Erziehung? Dies wäre eine Folgerung, die bei den vorhandenen Voraussetzungen gemacht werden könnte. Aber LESSING weist sie zurück; es beweisen »diese glücklicheren Einige nichts gegen den Nutzen und die Notwendigkeit der Erziehung«.[1] Jeder einzelne Mensch mufs sich vervollkommnen, wenn das Geschlecht der Vollkommenheit näher kommen soll; und das ganze Geschlecht wird sich vervollkommnen, wenn jedes Kind erzogen wird; denn das Kind der Erziehung wird auf jeden Fall eine höhere Entwickelungsstufe erreichen; zwar fängt es »mit langsamen aber sichern Schritten an; es holt manches glücklicher organisierte Kind der Natur spät ein; aber es holt es doch ein, und ist alsdann nie wieder von ihm einzuholen.[2]

Ist aber Erziehung auch möglich? Es kommt darauf an, dafs der Zögling lernt, gut zu handeln. Hierbei wird vorausgesetzt, dafs es in der Macht eines jeden einzelnen Menschen liegt, ganz nach eigenem Willen zu handeln; und zweitens, dafs das Wollen eines Menschen durch das eines anderen, hier durch das des Lehrers, gebildet werden kann. Ist dieses nach LESSING der Fall? Bei der ersteren Frage handelt es sich darum, ob der eigene Wille und das eigene Handeln vom Subjekt selbst bestimmt werden kann. Diese Frage ist bereits in dem Kapitel über LESSING's Menschheitsideal behandelt und mit einer gewissen Beschränkung bejaht worden. — Die Erziehung bedingt aber, dafs ein Unmündiger durch einen Mündigen beeinflufst werde, dafs letzterer die Vorstellungen des ersteren aufkläre, damit dieser durch Erkenntnis des Guten und Wahren zum guten und richtigen Wollen und Handeln geleitet werde. Können nach LESSING die Vorstellungen eines Menschen durch einen Mitmenschen zu diesem Zwecke beeinflufst werden? Über diesen Punkt finden wir keine bestimmten Angaben.

---

[1]) Erz. des Menschen-Geschl. § 92. LACHMANN, 2. Aufl., X, S. 325.

[2]) Ibid. § 21. LACHMANN, 2. Aufl., X, S. 311.

Digitized by Google

Aber dafs LESSING von der Möglichkeit einer solchen Einwirkung des Erziehers auf den kindlichen Geist überzeugt ist, können wir als sicher annehmen, da er, diese Möglichkeit voraussetzend, in all seinen Auslassungen über Erziehung ohne weiteres mit ihr rechnet.

II.
Wie will LESSING erziehen?

I. Erziehungsmittel nach LESSING.

Wollen wir uns über die Mittel orientieren, die LESSING bei der Erziehung angewendet wissen will, so sehen wir uns in erster Linie an die »Erziehung des Menschengeschlechtes« verwiesen. Es ist zwar hier von der Erziehung der Menschheit, nicht des Einzelwesens, die Rede; aber nach der Stellung, welche bei LESSING die Erziehung des Individuums zur Erziehung der ganzen Gesellschaft einnimmt, wonach letztere nur durch erstere möglich ist, mufs man annehmen, dafs für ihn die Mittel zur Erziehung des Einzelnen die gleichen sind, wie die zur Erziehung des Geschlechts.

In der »Erziehung des Menschengeschlechtes« zeigt LESSING, wie Gott vorerst eine unmittelbare Führung der Menschheit, zunächst seines auserwählten Volkes, übernimmt. Der göttliche Erzieher bezeugt sich ihm durch Wunder, welche er thut, durch Strafen und Belohnungen, welche er ihm angedeihen läfst, als der Gott seiner Väter. So schafft er sich Autorität, gründet jenen »heroischen Gehorsam, der Gottes Gesetze beobachtet, blofs weil es Gottes Gesetze sind« (§ 32). Er weckt weiterhin die Liebe (§ 34), die das Gute erkennt, das es in seines Vaters Hause geniefst (§ 19). Es ist dies die unmittelbare Einwirkung der göttlichen Zucht.

Neben derselben her geht die göttliche Belehrung, der göttliche Unterricht, ein Unterricht, wie er »den Kenntnissen, den Fähigkeiten, den Neigungen dieses damaligen israelitischen Volkes, sowie der Bestimmung des künftigen vollkommen angemessen ist« (§ 23), ein Unterricht also, der sich all die Einschränkungen auferlegt, welche die noch kindliche Entwickelungsstufe des Zöglings bedingt, ohne den Weg und die Zugänge zu einem für eine höhere Entwickelungsstufe berechneten zu versperren, ein Unterricht, der die künftigen Entwickelungsstufen und das letzte Ziel fest im Auge behält.

Zucht **und** Unterricht sind somit nach LESSING die beiden Erziehungsmittel. Beiden liegt es ob, »Kräfte zu entwickeln« und »bei-

Digitized by Google

zubringen«.[1]) Wenn man bei letzterem nur an den Unterricht, bei ersterem nur an die Zucht denkt, so würde man den Begriff zu eng und nicht im LESSING'schen Sinne erfassen. Auch der Unterricht soll Kräfte entwickeln, intellektuelle und moralische, und auch die Zucht soll beibringen. Allerdings wendet sich der Unterricht vorwiegend an das Vorstellungsleben des Zöglings, die Zucht dagegen ist mehr unmittelbar auf das Wollen und Handeln gerichtet. Wenn dennoch die Darstellung des göttlichen Unterrichtes in der »Erziehung des Menschengeschlechtes« einen viel breiteren Raum einnimmt, als die Zucht, wenn LESSING auch in seinen übrigen Schriften auf ersteren viel häufiger zu sprechen kommt, als auf diese, so ist dies gegründet in seiner früher dargelegten Überzeugung von dem hohen Einflusse des Vorstellungslebens auf das menschliche Wollen und Handeln, in seiner Überzeugung, dafs »völlige Aufklärung« jene Reinigkeit des Herzens notwendig erzeuge, die das Gute um des Guten willen zu lieben fähig macht. Das Absehen des Unterrichtes kann nach LESSING nur auf die Erziehung gerichtet sein, er kennt somit nur einen erziehenden Unterricht. Wir beschränken uns in dem Nachfolgenden darum auch auf diesen allein. —

2. Der Unterricht.

a) Welche Aufgabe stellt LESSING dem Unterricht?

Wenn nach LESSING der Unterricht ein erziehender sein soll, so ist es seine Aufgabe, den Willen des Zöglings zu bilden. Wie wir aber in früheren Abschnitten gezeigt haben, ist Bildung des Willens nach LESSING's Anschauung nur möglich durch Bildung des Gedankenkreises; denn die dunklen Vorstellungen und Begierden, welche ein kräftiges sittliches Wollen verhindern, müssen durch klare und deutliche Vorstellungen und Begriffe verdrängt werden, damit diese dann Sittlichkeit erzeugen. Mit der bloßen Erregung von Affekten ist nichts gethan; »ich kann nicht sehen, wie die Kunst, die Affekten zu erregen, von grofsem Nutzen sein könne, wenn man die Christen unterrichtet, wie sie ihren Wandel gebührend anzustellen haben.«[2]) Ein kräftig wirkender Verstand soll ausgebildet werden, und zwar durch seine eigenste Thätigkeit, d. i. durch Nachdenken. Es ist darum nach LESSING der gröfste Fehler, »den man bei der Erziehung zu begehen pflegt«, »dafs man die Jugend nicht zum

[1]) Erz. d. Menschen-Geschl. § 5. LACHMANN, 2. Aufl., X, S. 308.

[2]) XIII. Litt. Brief. LACHMANN, 3. Aufl., VIII, S. 30. (Von Lessing aus „Moralische Beobachtungen und Urteile", Zürich 1757, citiert als seine Ansicht ausdrückend.)

Digitized by Google

eigenen Nachdenken gewöhnet«.[1]) Denn nur durch Nachdenken werden »die Seelenkräfte ausgebildet«,[2]) wird »ein jeder Funke des Genies angefacht«,[3]) und »werden die Aussichten der Untergebenen erweitert.« »Das grofse Geheimnis die menschliche Seele durch Übung vollkommen zu machen, bestehet einzig darin, dafs man sie in steter Bemühung erhalte, durch eigenes Nachdenken auf die Wahrheit zu kommen.«[4]) Darum ist es »schädlich«, »die historische Erkenntnis solcher Dinge, die man durch Nachdenken herausgebracht und ohne Nachdenken nicht recht begreifen kann, z. B. der in allen Wissenschaften demonstrierten Wahrheiten, der Meinungen und Hypothesen, die man angenommen, gewisse Erscheinungen zu erklären, wie nicht weniger derjenigen Sätze, die man durch künstliche Erfahrungen und sorgfältige, Beobachtungen herausgebracht hat«, einfach dem Zöglinge zu überliefern. Wenn WIELAND den Rat giebt, »aller trockner Abhandlungen, abstrakter Untersuchungen und scharfer Demonstrationen sich so lange zu enthalten, bis die Untergebenen zu einer grofsen Reife des Verstandes gelangt sind«, so ist LESSING dagegen der Überzeugung, dafs die Untergebenen alsdann »zu dieser grofsen Reife des Verstandes nie gelangen werden«. Die Wahrheit will nach LESSING erarbeitet sein; nur eine solche stetige, eigene Arbeit nach Wahrheit vermag den Verstand zu schärfen und den menschlichen Geist vollkommen zu machen; nur solche selbsterarbeitete Wahrheit hat darum auch einen sittlichenden Einfluss. Sie bleibt kein totes Wissen, sie drängt zu weiterem Forschen und zum Auffinden neuer Wahrheiten. Das ist es wohl, was LESSING meint, wenn er sagt: »Wer richtig raisonniert, erfindet auch, und wer erfinden will, mufs raisonnieren können.«[5]) Und wenn wir den, der schöpferisch Neues hervorbringt, erfindet, ein Genie nennen, so können wir wohl auch verstehen, was LESSING meint, wenn er in der 5. Abhandlung über die Fabel sagt: »Gott giebt uns die Seele, aber das Genie müssen wir durch die Erziehung bekommen.«

Um nun diesen Forschungsdrang im Zögling zu erzeugen, glaubt LESSING besondere Mittel anwenden zu müssen. Er nennt als Triebfedern zum eigenen Nachdenken, zum selbstthätigen Forschen nach Wahrheit »Ehrgeiz und Neubegierde«, als Belohnung für dieselbe »das Ver-

[1]) XI. Litt. Brief. LACHMANN, 3. Aufl., VIII, S. 24.
[2]) 5. Abhandlung über die Fabel. LACHMANN, 3. Aufl., VII, S. 475.
[3]) X. Litt. Brief. LACHMANN, 3. Aufl., VIII, S. 23.
[4]) XI. Litt. Brief. LACHMANN, 3. Aufl., VIII, S. 24.
[5]) Dramaturgie II, S. 96. LACHMANN, 2. Aufl., VII, S. 398.

Digitized by Google

gnügen an der Erkenntnis der Wahrheit«.[1]) Ob LESSING hier dem sittlich zu verwerfenden Ehrgeiz das Wort reden will, dürfte zu bezweifeln sein. Denn wenn man von seinem eigenen Charakter, von seinem selbstlosen Forschen nach Wahrheit, dem er sein ganzes Leben widmete, aus schliefst, so ist wohl kaum anzunehmen, dafs er den Ehrgeiz als Triebfeder empfiehlt, dafs er ihn vielmehr nur als Triebfeder für die unterste Stufe des Wahrheitsstrebens nennt zur Förderung des Forschungstriebes. Seinen eigenen sittlichen Anschauungen scheinen vielmehr »Neubegierde« und »Vergnügen an der Wahrheit« zu entsprechen. Hierdurch wird im Zögling ein Geisteszustand geschaffen, den die HERBART'sche Pädagogik »Interesse« nennt und der für jeden Unterricht von so eminenter Wichtigkeit ist.

b) Der Unterrichtsstoff.

Das bisher Gesagte betraf nur formale Forderungen LESSING's an den Unterricht; das Nachdenken soll geübt werden; das bedarf aber einer Materie, eines Stoffes, an dem dies geschehen kann. Welches ist dieser Stoff?

Es ist zunächst die den Zögling umgebende Natur, in deren Kenntnis und Verständnis er nach LESSING einzuführen ist.[2]) Zu dieser ersten, nach LESSING grundlegenden, Stoffreihe kommt noch eine zweite, wenn man folgende (LESSING'sche!) Überlegung anstellt. Jeder Mensch wird auf einer bestimmten Entwickelungsstufe der Menschheit geboren und hat die Aufgabe, von dieser Stufe aus an der Weiterentwickelung seines Geschlechtes zum Vollkommneren hin mitzuarbeiten. Hinter ihm liegt aber schon eine Entwickelung von unzähligen Generationen, welche ein reiches Kulturgut, eine Summe von Erfahrungen und Erkenntnissen aufgehäuft hat. Zu demselben ist die Menschheit nicht immer auf geradem Wege gelangt, hat sich wohl lange auf Irrwegen umhergetrieben,[3]) ehe sie um eine kurze Strecke sich vorwärts bewegte. Unmöglich kann der einzelne Mensch alle diese Erfahrungen auf denselben Umwegen, auf welchen sie die Menschheit erwarb, noch einmal erwerben, wenn er seiner Aufgabe, an der Fortentwickelung derselben mitzuarbeiten, nachkommen will.

---

[1]) XI. Litt. Brief. — LACHMANN, 3. Aufl., VIII, S. 24.

[2]) »Er (WIELAND) sollte mit der Geschichte der Natur den Anfang machen, und diese allen Vorlesungen in der ersten Klasse zum Grunde legen. Sie enthält den Samen aller übrigen Wissenschaften, sogar die moralischen nicht ausgenommen. . . .« XI. Litteratur-Brief. LACHMANN, 3. Aufl., VIII, S. 25.

[3]) Erz. d. Menschen-Geschl. § 7. LACHMANN, 2. Aufl., X, S. 308.

Digitized by Google

Hier mufs die Überlieferung an Stelle der eigenen Forschung treten, eine Überlieferung allerdings nur von dem, was als Grundlage für den Weiterbau unentbehrlich ist; denn »man ist in Gefahr sich auf dem Wege zur Wahrheit zu verirren, wenn man sich um gar keine Vorgänger bekümmert; und man versäumet sich ohne Not, wenn man sich um alle bekümmern will.«[1] So hat denn der Unterricht die Aufgabe, dem Zögling bis zu einem gewissen Grade das von den Vorfahren erarbeitete Kulturgut zu übermitteln. Man kann nicht weiter bauen und die Menschheit vervollkommnen wollen, ohne zuvor denjenigen Grad der Vollkommenheit sich selbst zu eigen gemacht zu haben, den das Geschlecht zur Zeit besitzt. Alles ist genetisch entwickelt, und zum Fortarbeiten ist die Kenntnis des Früheren nötig. So wird auch die Forderung LESSING's zu verstehen sein, dafs die Wesen der Welt eine Reihe ausmachen sollen, »in welcher jedes Glied alles dasjenige enthält, was die untern Glieder enthalten, und noch etwas mehr.«[2] Danach mufs jeder Mensch das Wissen und Können umfassen, welches seine Vorgänger erarbeiteten (natürlich mit gewisser Einschränkung); und das, was er mehr haben soll, hat er selbst zu erarbeiten. Die Erwerbung des gegenwärtigen Kulturgutes hat daher die erste Stelle im Unterricht; aber sie ist nicht Selbstzweck, sondern nur eine Vorbedingung, um selbstthätig an der Kulturaufgabe der Menschheit, an ihrer geistigen und sittlichen Vervollkommnung mit- und weiterarbeiten zu können. Der Unterricht hat das Material zu vermitteln, an dem sich der kindliche Geist im Forschen und Erfinden üben soll. Wo es irgend angängig ist, wird darum der Unterricht auch keine einfache Überlieferung sein, sondern ein selbstthätiges Finden und Erarbeiten des Lehrstoffes unter sachgemäfser Leitung des Lehrers. Durch eine solche Lehrweise wird gleichzeitig Überlieferung verbunden mit der Anweisung, selbständig nach Wahrheit zu forschen. Wenn der Zögling dann der Schule entwachsen ist, so wird er fähig sein können, seiner Bestimmung zu leben; es sind die beiden Grundbedingungen vorhanden, unter denen er auf eigene Hand der Wahrheit nachgehen kann: er ist im Besitz des ererbten Kulturgutes und er hat gelernt, dasselbe durch eigene Arbeit zu verwerten und zu bereichern.

c) Die Auswahl des Unterrichtsstoffes.

Das menschliche Wissen und Können ist nun freilich ein so gewaltig umfassendes, dafs es der Einzelne gar nicht umspannen kann.

[1] Abhandlungen. I. Von dem Wesen der Fabel. LACHMANN, 3. Aufl., VII, S. 440.

[2] Christentum der Vernunft. § 17. LACHMANN, 2. Aufl., XI b, S. 245.

Digitized by Google

Ein Menschenleben würde bei weitem nicht ausreichen, um die Kenntnis alles dessen in sich aufzunehmen, was die Menschheit je gedacht und gethan hat. Aber ebensowenig wie dies möglich ist, ist es auch notwendig. Nur das, was den Menschen in der Erreichung seines Menschheitsideales zu fördern vermag, nur das, was dem Erziehungszwecke dient, ist ein notwendiger Gegenstand des Unterrichts. Eine Auswahl, und zwar eine knappe Auswahl des Unterrichtsstoffes ist erforderlich.

Die Überzeugung, dafs nicht jeder Unterrichtsstoff dem Erziehungszwecke diene, hat LESSING schon sehr früh gewonnen. »Ich habe es in Meifsen schon geglaubt,« schreibt er bereits im Jahre 1750 an seinen Vater, »dafs man Vieles daselbst lernen mufs, was man in der Welt gar nicht brauchen kann, und jetzo sehe ich es noch viel deutlicher ein.«[1]) Es ist dies allerdings noch das reine Nützlichkeitsprinzip; später hat es einem höheren Gesichtspunkte weichen müssen. — Nirgends finden wir bei LESSING, dafs er sich direkt über die Stoffauswahl ausgesprochen hat; wir müssen darum auf indirektem Wege seine Ansicht zu gewinnen suchen. Hierfür geben uns die §§ 26 und 27 der Erziehung des Menschengeschlechtes einen Anhalt. Dort spricht er von einem Elementarbuche, das die Auswahl dessen enthält, was dem Kinde aus Wissenschaft und Kunst geboten werden soll. Auszuscheiden ist aus diesem Buche alles, was den Schüler auf dem Wege zu einer höheren Entwickelungsstufe »verspäten« würde; fehlen darf vieles, was für Erreichung dieser Stufe unnötig und gleichgültig ist; notwendig, und darum nicht wegzulassen, ist alles das, was ihm den Weg zu dieser höheren Stufe eröffnet. Die Rücksicht auf den Erziehungszweck ist somit für die Stoffauswahl das Mafsgebende. Es ist nur das für den Unterricht zu benutzen erlaubt, was in direktem Zusammenhang mit dem Zwecke der Erziehung steht, und nur das auszuwählen, was der Aufgabe der Erziehung Rechnung trägt.

Was soll da nun aber ausgelassen werden? oder positiv ausgedrückt: was soll dem Schüler dargeboten werden? In der Recension über WIELAND's »Plan einer Akademie zur Bildung des Verstandes und Herzens junger Leute« spricht LESSING von Logik, Psychologie, Physik, Mathematik, Ontologie, Geschichte, Naturkunde, von moralischen Wissenschaften, dann von Religion etc. Es ist dies eine reiche Auswahl von Wissensgebieten, welche uns aber für eine Aufstellung des Unterrichtsstoffes selbst keinen Anhalt giebt. Was wir bei LESSING über diesen

[1]) Brief vom 2./XI. 1750. LACHMANN, 2. Aufl., XII, S. 23.

Digitized by Google

Punkt finden, bezieht sich eben nur auf die Prinzipien, nach denen die Stoffauswahl erfolgen soll. Aber in diesen Prinzipien erkennen wir klar die beiden Gesichtspunkte, dafs das Erziehungsziel und der kindliche Geist die beiden Hauptfaktoren sind, nach denen die Auswahl sich richten mufs. Hierzu kommt noch, dass die jeweilige Entwickelungsstufe des Zöglings gehörig ins Auge zu fassen ist. LESSING will bei der Auswahl die Fähigkeiten des Zöglings sorgfältig berücksichtigt wissen, und nur solche Stoffe sollen ihm dargeboten werden, für deren Aufnahme er jeweilig die erforderlichen Fähigkeiten besitzt; alles andere ist wegzulassen.[1]) Er fordert eine Auswahl nach psychologischen Gesichtspunkten, die natürlich eine genaue Kenntnis des kindlichen Gedankenkreises und der kindlichen Anlagen voraussetzt.[2])

d) Bearbeitung des Lehrstoffes.

Wie will LESSING nun den nach den oben dargelegten Prinzipien gesammelten Stoff dem Geiste des Zöglings vermitteln? Der Stoff ist so mannigfaltig, dafs er einer Sichtung und Anordnung bedarf, denn es ist »der Erziehung nicht gleichgültig«, »in welcher Ordnung sie die Kräfte des Menschen entwickelt;«[3]) es mufs eine gewisse Ordnung, ein gewifses Mafs gehalten werden. So liegt es speziell auch im Wesen des Unterrichtes, dafs die Arbeit am Zögling eine planmäfsige sei, planmäfsig in der Anordnung und planmäfsig in der Vermittelung des Lehrstoffes. Nach dem oben Dargelegten wird sich auch hier wieder die gleiche doppelte Rücksichtnahme geltend machen: diejenige auf den Stoff selbst und die auf den kindlichen Geist, dem dieser Stoff übermittelt werden soll.

Die Anordnung des Lehrstoffes kann natürlich eine ganz verschiedene sein. Er könnte etwa derart bearbeitet werden, dafs eine Wissenschaft nach der anderen zur Behandlung käme und jede für sich erst vollständig zu Ende gebracht würde, ehe eine andere an die Reihe käme. Es wäre dann der Stoff zu einer bestimmten Zeit immer nur einer Wissenschaft zugehörig, und wenn der Zögling diese Wissenschaft

---

[1]) Erz. d. Menschen-Geschl. § 26. LACHMANN, 2. Aufl., X, S. 312.

[2]) Ein hartes Urteil fällt LESSING darum in einer Recension über eine aus dem Französischen übersetzte Jugendschrift: »das ganze Werk«, schreibt er, »schickt sich sehr wohl in diejenigen Schulen, wo man Kinder gern auf einmal zu alles wissenden Männern machen will, und ihnen durch mittelmäfsige Lehrer Sachen beizubringen sich rühmt, wozu sie ohnmöglich einen genugsam starken Verstand haben können.« — Berlinische privilegierte Zeitung. 15./V. 1751. LACHMANN, 3. Aufl., IV, S. 320.

[3]) Erz. d. Menschen-Geschl. § 5. LACHMANN, 2. Aufl., X, S. 308.

Digitized by Google

vollständig beherrschte, würde sie als beendet betrachtet, träte im Gesichtskreis des Zöglings zurück und machte einer anderen Platz. Dieser Wechsel würde so lange andauern, bis der Zögling mit allen Wissenschaften bekannt gemacht wäre und sie alle beherrschte. Eine solche Ordnung scheint es zu sein, die LESSING im X. Litteratur-Brief bespricht und verwirft. Es handelt sich dort um die mehrfach erwähnte WIELAND'sche Akademie, und da heifst es: »Er (WIELAND) sagt: ‚Es soll von einem Kenner der Wissenschaften die Ordnung bestimmt werden, nach welcher die verschiedenen Disziplinen und Studien mit der Jugend getrieben werden sollen; damit das, was sie zuerst lernen, allezeit das Fundament zu dem Folgenden abgebe.' — Wer mit den Wissenschaften ein wenig bekannt geworden, der weifs, dafs es mit dieser eingebildeten Ordnung eine Grille ist. Alle Wissenschaften reichen sich einander Grundsätze dar, und müssen entweder zugleich, oder eine jede mehr als einmal getrieben werden. Die Logik oder die Kunst zu denken, sollte man glauben, müsse billig vor allen andern Wissenschaften vorangehen; allein sie supponiert die Psychologie; diese die Physik und Mathematik, und alle die Ontologie.«[1]) LESSING will hiernach die Wissenschaften nicht nach einander betrieben wissen, sondern neben einander, weil alle Wissenschaften einander Grundsätze darreichen.

Jede Wissenschaft wird aber für sich im Unterricht eine Reihe ausmachen, so dafs auf diese Weise sämtliche Unterrichtsfächer gleichzeitig, andererseits aber die Teile eines jeden einzelnen Faches nach einander durchgearbeitet werden. Es liegt nun die Möglichkeit vor, entweder dafs eine der beiden Reihen in ihrem Verlauf die andere bestimmt, oder dafs jede Reihe für sich abläuft, ohne Rücksicht auf die andere. Im ersteren Falle hätten die Kreuzungspunkte eine besondere Bedeutung, indem sie dem ganzen Gebäude zum Halt dienen und ihm die eigentümliche Gestalt geben würden; und es wäre dann die Aufgabe bei Aufstellung eines Unterrichtssystems, diese Punkte genau herauszuarbeiten, sie würden den Gang des Unterrichtes in den einzelnen Fächern genau vorschreiben, und eine Abänderung in der einen Reihe würde eine solche in der anderen mit sich bringen. Im anderen Falle wären die Kreuzungspunkte ganz zufällig und infolgedessen ohne Bedeutung, der Aufbau des Lehrplanes würde ein ganz willkürlicher, zufälliger sein. Es ist hieraus ersichtlich, dafs es durchaus nicht gleichgültig ist, ob die Anordnung des Lehrstoffes nach dem einen oder dem andern Gesichtspunkte erfolgt, ob die Reihen zu einander in Beziehung stehen, ob

[1]) X. Litt. Brief. LACHMANN, 3. Aufl., VIII, S. 23.

Digitized by Google

ein leitender Faden sich durch den ganzen Unterricht hindurchzieht, oder ob dies nicht der Fall ist.

Wie denkt nun LESSING über diesen Punkt? Versuchen wir zunächst uns darüber klar zu werden, wie er die Anordnung des Stoffes hinsichtlich des Nacheinander und Nebeneinander gestaltet wissen will, und sodann, in welcher Beziehung diese beiden Reihen bei ihm stehen.

Wir müssen uns hierbei wegen Mangels eines Musters ebenso wie früher bei Auswahl des Stoffes damit begnügen, die Grundsätze aufzusuchen, welche LESSING für die Anordnung des Lehrstoffes aufgestellt hat. Sie werden bestimmt: 1. durch das Wesen des Unterrichtsstoffes selbst und 2. durch die Beschaffenheit des kindlichen Geistes, dem dieser Stoff zu vermitteln ist.

Aller Wissensstoff ist ein Ergebnis des menschlichen Denkens und als solches in der Zeit entstanden. Es giebt Stoffe, auf welche der menschliche Geist alsbald, in der Zeit der Kindheit des Menschengeschlechtes, verfiel und die deshalb schon eine Bearbeitung von Jahrtausenden erfahren haben; und andere, denen er sich viel später zuwandte, deren Bearbeitung darum eine verhältnismäfsig neue ist und erst erfolgen konnte, nachdem jene älteren Stoffe eine gewisse Entwickelung erfahren hatten. Es baut sich so ein Wissensstoff auf dem anderen auf und zweigt sich einer vom anderen ab, so dafs mit dem Fortgang der Zeit die Stoffe immer mannigfaltiger, immer reicher und verschlungener werden. Jene ältesten Stoffe drängten sich dem Menschengeiste auf; den späteren mufste er suchend nachgehen; und je reicher, je verschlungener diese Stoffe werden, desto schwerer wird es dem menschlichen Geiste, sie zu überschauen und sich in ihnen zurechtzufinden. Denn nicht nur die einzelnen Wissenszweige mehren sich, sondern auch jeder einzelne Zweig gestaltet sich immer weiter aus, erfährt eine immer fortschreitende Entwickelung, aber niemals einen völligen Abschlufs.

Aber auch der menschliche Geist, oder besser, dessen Träger, die menschliche Seele, ist nach LESSING ebenso wie jedes andere Wesen der Entwickelung unterworfen, einer Entwickelung, welche mit jener Entwickelung und Ausgestaltung des Wissensstoffes gleichen Schritt hält, weil beide sich wechselseitig bedingen. Die Seele ist unendlicher Vorstellungen fähig, aber sie erlangt dieselben nicht auf einmal, sondern nach und nach in einer unendlichen Reihe von Zeit.[1]) Sie besitzt jetzt eine gewisse Vollkommenheit, die sie früher noch nicht besafs; später

[1]) »Dafs mehr als fünf Sinne für den Menschen sein können.« § 2. LACHMANN, 2. Aufl., XIb, S. 64.

Digitized by Google

aber wird dieselbe eine gröfsere sein. In der Erziehung des Menschengeschlechtes giebt uns LESSING die Darstellung der Entwickelung auf einem Wissensgebiet, und zwar dem für die Menschheit höchsten und wichtigsten, dem religiös-sittlichen, unter steter Bezugnahme auf die ihr parallel gehende Entwickelung des Menschengeistes. Er unterscheidet drei Stufen der Entwickelung (Kulturstufen im eigensten Sinne des Wortes), ein dreifaches Alter der Welt (§ 88): das des Judentums, des Christentums und »des neuen ewigen Evangeliums«. Diese drei Kulturstufen hat nach LESSING nicht nur die Menschheit, die Menschenseele in ihrer Gesamtheit, sondern auch jeder Einzelne, jede einzelne Menschenseele zu durchleben. »Eben die Bahn, auf welcher das Geschlecht zu seiner Vollkommenheit gelangt, mufs jeder einzelne Mensch (der früher, der später) erst durchlaufen haben.«[1]) Der Auffassung, dafs dieses in einem Menschenleben, oder wie wir es früher ausgedrückt haben, in einer Daseinsperiode zu geschehen habe, begegnet LESSING alsbald mit dem Einwurf: »In einem und eben demselben Leben durchlaufen haben? Kann er in eben demselben Leben ein sinnlicher Jude und ein geistiger Christ gewesen sein? Kann er in eben demselben Leben beide überholt haben?« »Das wohl nun nicht! — Aber warum könnte jeder einzelne Mensch auch nicht mehr als einmal auf dieser Welt vorhanden gewesen sein?« Er hält es für möglich, dafs die menschliche Seele, sobald sie die auf Erden bis jetzt erreichte Vollkommenheit erlangt hat, abscheidet und dann wiederkehrt, wenn sie neue Kenntnisse und Fertigkeiten aufzunehmen vermag. »Warum sollte ich nicht so oft wiederkommen, als ich neue Kenntnisse, neue Fertigkeiten zu erlangen geschickt bin? Bringe ich auf einmal so viel weg, dafs es der Mühe wiederzukommen etwa nicht lohnet?« (§ 97.) — Es ist die LESSING eigentümliche Kulturstufentheorie, nach welcher die einzelne Menschenseele auf den verschiedenen Kulturstufen immer wieder in die Erscheinung tritt, um so allmählich mit der Menschheit sich zur höchsten Vollkommenheit zu entwickeln; eine Theorie, welche zunächst für unsere Frage ohne direkte Bedeutung ist.

Fassen wir indessen die Form ins Auge, in welcher LESSING die andere Auffassung, dafs jede einzelne Menschenseele in ein und demselben Leben jene Kulturstufen zu durchleben habe, ablehnt, so erscheint sie aufsergewöhnlich vorsichtig, fast zögernd. Der Parallelismus zwischen der Entwickelung des Individuums und der der Menschheit hatte sich ihm so unwiderstehlich aufgedrängt, dafs auf ihm die ganze Ausführung

[1]) Erz. d. Menschen-Geschl. § 93. LACHMANN, 2. Aufl., X, S. 325.

Digitized by Google

in der »Erziehung des Menschengeschlechtes« beruht. Als das Volk Gottes »noch so völlig in seiner Kindheit« war, war es noch »ungeschickt zu abgezogenen Gedanken« und nur einer Erziehung fähig, »die dem Alter der Kindheit entspricht«,[1]) einer »Erziehung durch unmittelbare sinnliche Strafen und Belohnungen«. Erst »im Knabenalter des Menschengeschlechtes« wird es zur Aufnahme abstrakter Gedanken, wie »der Lehre von der Unsterblichkeit der Seele« fähig.[2]) Unter direkter Bezugnahme auf die Menschheit spricht er von den »schmeichelnden Aussichten«, die dem Jünglinge eröffnet werden«,[3]) um ihn zum Manne zu erziehen, und bezeichnet als Mannesalter der Menschheit selbst jenes »dritte Zeitalter«[4]) des »neuen ewigen Evangeliums«.[5]) Dieses Zeitalter ist noch nicht angebrochen, die Erziehung des Menschengeschlechtes ist noch nicht beendet.

Wenn LESSING auf diesem Parallelismus zwischen der Entwickelung des Einzelnen und der der Menschheit seine ganze von ihm so wichtig gehaltene Schrift aufbauen konnte, so mufste er ihm wohl mehr als blofses Bild, er mufste ihm Wahrheit sein. Diesen Eindruck wird wohl ein jeder erhalten, der sich in jene Schrift vertieft. So mufste LESSING die ältesten Kulturverhältnisse als die einfachsten auch für die dem noch unentwickelten kindlichen Geiste angemessensten halten und spätere erst dann für geeignet erachten, wenn der Geist des Kindes durch Beherrschung jener älteren für die folgenden apperzeptionsfähig geworden. Wir dürfen darum wohl kaum daran zweifeln, dafs, wenn LESSING einen Lehrplan aufzustellen gehabt hätte, jener Parallelismus für ihn bei der Anordnung des Lehrstoffes mafsgebend gewesen sein würde, dafs er seine Schüler durch die wichtigsten Kulturepochen der Menschheit hindurch zum Verständnis der Gegenwart geführt haben würde. So hat LESSING schon vor mehr als 100 Jahren den Grundgedanken zu einer pädagogischen Theorie gegeben, die erst in den letzten Jahrzehnten wieder aufgenommen und, wenn auch in mehrfach von LESSING's Idee abweichender Weise, bearbeitet worden ist.

Dafs dem kindlichen Geiste nur Stoffe geboten werden, welche seiner jeweiligen Entwickelungsstufe angemessen sind, wird von LESSING mehrfach ohne Rücksicht auf seine oben dargelegten Grundgedanken

---

[1]) Erziehung des Menschen-Geschl. § 16. LACHMANN, 2. Aufl., X, S. 310.
[2]) Ibid. §§ 55. 67. 71. LACHMANN, 2. Aufl., X, S. 318, 320.
[3]) Ibid. § 83. LACHMANN, 2. Aufl., X, S. 324.
[4]) Ibid. § 89. LACHMANN, 2. Aufl., X, S. 325.
[5]) Ibid. § 86. LACHMANN, 2. Aufl., X, S. 324.

Digitized by Google

für die Anordnung des Lehrstoffes betont. Beim Unterricht soll ein regelmäfsiger, stufenweiser Fortschritt vom Leichteren zum Schwereren[1]) beobachtet werden. Vor allem darf keine Übereilung stattfinden, denn wollte man dem Kinde Dinge offenbaren, »welchen seine Vernunft noch so wenig gewachsen« ist, man wäre »ein eitler Pädagoge, der sein Kind lieber übereilen und mit ihm prahlen, als gründlich unterrichten will«.[2]) Andererseits will LESSING aber auch keinen unnötigen Aufenthalt; »jedes Elementarbuch ist nur für ein gewisses Alter. Das ihm entwachsene Kind länger, als die Meinung gewesen, dabei zu verweilen, ist schädlich ... Ein bessrer Pädagog mufs kommen, und dem Kinde das erschöpfte Elementarbuch aus den Händen reifsen.«[3])

Zu beginnen hat nach LESSING der Unterricht mit den Elementen allen Wissens, mit den einfachsten Anschauungen. »Die Sinne und das Gedächtnis müssen .... beschäftiget sein, bevor man Witz und Beurteilungskraft gebrauchen kann. Daher ist es in der Natur der Seele gegründet, dafs in Ansehung solcher Dinge, die historische Kenntnis den Grund legen mufs ....«, daher sollte man »mit der Geschichte der Natur den Anfang machen, und diese allen Vorlesungen in der ersten Klasse zum Grunde legen. Sie enthält den Samen aller übrigen Wissenschaften, sogar die moralischen nicht ausgenommen ....«[4])

Dieses wären die Grundsätze, nach denen LESSING das Nacheinander der Wissenschaften geordnet haben will; es sind nur wenige, aber grundlegende Andeutungen, aus denen sich leicht und mit ziemlicher Sicherheit die Folgerungen ziehen lassen, die LESSING selbst gezogen haben würde. — Wir suchen nun die nächste Frage zu beantworten: wie hat sich LESSING das Nebeneinander der Lehrstoffe gedacht? Es finden sich hier ebenfalls nur wenige Bemerkungen; doch können wir aus ihnen wohl ersehen, dafs LESSING das Nebeneinander der Unterrichtsfächer durchaus nicht gleichgültig war. Die Ordnung des Wissensstoffes wird auch hier bestimmt durch den Stoff selbst, durch die Natur des kindlichen Geistes und durch den Erziehungszweck.

Die Einteilung der menschlichen Erkenntnis in die historische,

---

[1]) »— — NESTOR IRONSIDE rechtfertigt seine Methode damit, dafs man auch hier von dem Leichten und Begreiflichen zu dem Schwereren fortgehen müsse. Ich erkenne diese Regel der Didaktik....« 108. Litteratur-Brief. LACHMANN, 2. Aufl., VIII, S. 250.

[2]) Erziehung des Menschen-Geschl. § 17. LACHMANN, 2. Aufl., X, S. 310.

[3]) Ibid. § 51 u. 53. LACHMANN, 2. Aufl., X, S. 318.

[4]) XI. Litteratur-Brief. LACHMANN, 3. Aufl., VIII, S. 25.

Digitized by Google

philosophische und mathematische ist nur eine solche, »die wir der Deutlichkeit halber zu machen genötigt sind«,[1]) die also nur demjenigen von Bedeutung ist, der das menschliche Erkennen selbst zum Gegenstand seines Denkens macht und dem es Bedürfnis ist, die verschiedenen Erkentnisse zu ordnen, indem er die gleichartigen oder verwandten zusammenstellt. Die Natur der Seele kennt eine solche Einteilung nicht. Sie gewinnt die verschiedenen Erkenntnisse neben und mit einander. Darum müssen nach LESSING die historischen und philosophischen »unstreitig mit gleichen Schritten fortgehen«, während die mathematische »in einer kleinen Entfernung folgt«.[2]) Sie sollen nicht »getrennt« werden,[3]) denn »alle Wissenschaften reichen sich einander Grundsätze dar«;[4]) sie müssen deshalb »entweder zugleich oder eine jede mehr als einmal getrieben werden«. Der Schüler mufs »beständig aus einer Scienz in die andere hinübersehen«[5]) können. Denn nur so vermögen die Erkenntnisse aus den verschiedenen Wissensgebieten sich zu einem einheitlichen Ganzen zu verschlingen, zu einem geschlossenen Gedankenkreise, der auf das Wollen und Handeln einen Einfluſs auszuüben vermag. Dieser aus dem Erziehungszwecke entlehnte Grund für eine Konzentration des Wissensstoffes ist LESSING durchaus nicht entgangen. »Eine jede Wissenschaft in ihrem engen Bezirke eingeschränkt, kann weder die Seele bessern, noch den Menschen vollkommener machen.«[6]) Das aber soll sie, und kann es nur als Teil eines geordneten, festgeschlossenen Gedankengefüges.

So haben wir denn gefunden, dafs LESSING einesteils eine naturgemäfse Reihenfolge im Nacheinander der Lehrstoffe, eine genetische Anordnung derselben fordert, im Nebeneinander aber eine beständige Bezugnahme der Wissenschaften auf einander, ein mannigfaltiges Verschlingen derselben beansprucht. Es würde nun zu untersuchen sein, ob er eine Beziehung zwischen diesen beiden Reihen verlangt. Hierüber finden wir jedoch nichts, was uns einen Anhalt geben könnte; ebenso nennt uns LESSING kein konzentrierendes Unterrichtsfach. Möglich erscheint es, dafs er einen religiös-sittlichen Stoff in das Centrum des gesamten Unterrichtes gestellt haben würde, wenn man berücksichtigt, dafs er den Zögling zu sittlicher Vollkommenheit erziehen will; doch lässt es sich nicht behaupten, da kein Beleg vorliegt.

[1]) XI. Litteratur-Brief. LACHMANN, 3. Aufl., VIII, S. 24.
[2]) Ibid.
[3]) Ibid.
[4]) X. Litteratur-Brief. LACHMANN, 3. Aufl., VIII, S. 23.
[5]) V. Abhandlung über die Fabel. LACHMANN, 3. Aufl., VII, S. 476.
[6]) X. Litteratur-Brief. LACHMANN, 3. Aufl., VIII, S. 23.

Digitized by Google

e) Durcharbeitung des Lehrstoffes.

Auswahl und Anordnung des Lehrstoffes sind indessen nur vorbereitende Arbeiten; der so vorbereitete Stoff mufs dem Zögling »beigebracht« werden; und zwar so, dafs dieser ihn vollständig beherrscht, wenn er dem Unterricht und der Schule entwachsen ist. Welche Anweisungen giebt nun LESSING für die Durcharbeitung des Lehrstoffes?

Trotz der grofsen Fortschritte, welche die Unterrichtslehre durch RATICHIUS und COMENIUS sowohl wie durch die Philanthropinisten gemacht hatte, konnte man sich bis zu LESSING's Zeit nicht von dem alten Schlendrian aufraffen, um eine naturgemäfse Methode einzuführen. Man liefs den kindlichen Geist meist unbeachtet und war nur bemüht, dem Zögling ein möglichst grofses Quantum gelehrten Wissensstoffes einzupfropfen, ohne sich um die Art der Vermittelung selbst zu kümmern. Hierdurch wurde nur tote Buchgelehrsamkeit grofs gezogen. LESSING konnte damit nicht einverstanden sein; und wie gering er über eine solche Art von Gelehrsamkeit dachte, beweist sein bereits angeführtes Wort: »Ich bin nicht gelehrt, — ich habe nie die Absicht gehabt gelehrt zu werden — ich möchte nicht gelehrt sein, und wenn ich es im Traume werden könnte.«

LESSING verlangt eigene Arbeit des Schülers, und ein Grundzug seiner Unterrichtsmethode ist zunächst der, dafs er vor allem das Selbstsehen, Selbsterfahren, Selbsterarbeiten des Lehrstoffes betont gegenüber der zu seiner Zeit noch allgemein üblichen Art, alles Wissen sich aus Büchern zu erwerben. »Der aus Büchern erworbene Reichtum fremder Erfahrung heifst Gelehrsamkeit. Eigene Erfahrung ist Weisheit. Das kleinste Kapital von dieser ist mehr wert, als Millionen von jener.«[2]) So stellt LESSING die eigene Erfahrung oben an; diese macht den Wert des Menschen; der Zögling soll befähigt werden, selbständig nach der Wahrheit zu forschen, eigene Erfahrungen zu machen; und das kann er nicht, wenn er den Unterrichtsstoff nur in sich aufnimmt als einen toten Besitz. Der Unterrichtsstoff soll im Schüler vielmehr Leben gewinnen und wahrheiterzeugend wirken. Denn wenn die von LESSING angenommene stetige Entwickelung der Menschheit zum Vollkommneren hin stattfinden soll, dann kann es nicht genügen, den von den Vorfahren gewonnenen Wissensstoff in sich aufzunehmen und der Nachwelt ungeschmälert zu

---

[1]) Selbstbetrachtungen, Einfälle und kleine Aufsätze. LACHMANN, 2. Aufl., XIb, S. 402.

[2]) Ibid. LACHMANN, 2. Aufl., XI b, 402/3.

Digitized by Google

vererben. In jedem Menschen muſs die Befähigung geweckt werden, das vorhandene Kapital zu vermehren, zu den bereits gefundenen Wahrheiten neue zu finden. Es handelt sich somit um eine denkende Aufnahme des Unterrichtsstoffes unter möglichster Inanspruchnahme der Selbstthätigkeit. Denn nur »wer richtig raisonniert, erfindet auch: und wer erfinden will, muſs raisonnieren können. Nur die glauben, daſs sich das eine von dem andern trennen lasse, die zu keinem von beiden aufgelegt sind.«[1] LESSING spricht darum auch von »künstlichen Erfahrungen«,[2] und versteht hierunter doch wohl solche, welche durch besonders zu diesem Zwecke getroffene Veranstaltungen (Experimente) gewonnen werden. So soll der Unterrichtsstoff dem Zögling dienen, daſs er auf Grund desselben eigene Erfahrungen sammelt; andererseits soll aber auch die Vermittelung eine derartige sein, daſs er sich ihre Methode angewöhnt und sie benutzt, auf eigene Hand Erfahrungen zu machen.

Aus diesem Grunde scheint LESSING auch der sogenannten Sokratischen Lehrart besondere Bedeutung beizumessen. Im XI. Litteratur-Brief bespricht er dieselbe ausführlich. Hier wendet er sich gegen die Auffassung WIELAND's, der dieser Methode »um ihrer Leichtigkeit und Anmut« willen den Vorzug »vor allen trockenen Abhandlungen, abstrakten Untersuchungen und scharfen Demonstrationen« giebt und ihr die Fähigkeit zuschreibt, in leichtem Spiel der Seele Wahrheiten zuzuführen. LESSING sieht das Wesen und die Bedeutung dieser Methode in anderen Momenten. »Was that Sokrates anders«, sagt er, »als daſs er alle wesentlichen Stücke, die zu einer Definition gehören, durch Fragen und Antworten herauszubringen, und endlich auf eben die Weise aus der Definition Schlufsfolgen zu ziehen sucht? Seine Definitionen sind durchgehends richtig; und wenn seine Beweise nicht immer die strengste Probe aushalten, so sieht man wenigstens, daſs es mehr ein Fehler der Zeiten, in welchen er lebte, als eine Vernachlässigung und Geringschätzung der trockenen Untersuchung von seiten des Philosophen gewesen. Zu unseren Zeiten kann die Sokratische Lehrart mit der Strenge der jetzigen Methode auf eine so geschickte Art verbunden werden, daſs man die allertiefsinnigsten Wahrheiten herausbringt, indem man nur richtige Definitionen aufzusuchen scheint.« Hiernach sind bei dieser Lehrart zwei Punkte zu unterscheiden; 1. es werden Definitionen gesucht und mit diesen Schlufsfolgen gezogen; 2. durch einen Wechsel von Frage und

[1] Dramaturgie II, S. 96. LACHMANN, 2. Aufl., VII, S. 398.

[2] XI. Litteratur-Brief. LACHMANN, 3. Aufl., VIII, S. 25.

Digitized by Google

Antwort wird das zu Erarbeitende gefunden. Der Schüler mufs mit seiner ganzen Kraft und Aufmerksamkeit folgen, und seine eigene Gedankenarbeit scheint die Resultate zu liefern. Er wird durch diese Lehrart gezwungen, selbst immer mit zu arbeiten, um das gesteckte Ziel zu erreichen; er lernt hierdurch, sich selbst Klarheit zu verschaffen, denn die Aufgabe des Lehrers ist es nur, die selbständige Arbeit des Schülers zu überwachen, damit sie ihren richtigen Verlauf nimmt und nicht auf Abwege gerät; geeignete Fragen seitens des Lehrers haben den Vorstellungsverlauf in Thätigkeit zu versetzen und denselben auf der richtigen Bahn zu halten, und so ist denn diese Art des Unterrichtes eine wechselseitige Arbeit zwischen Lehrer und Schüler. — Doch will LESSING diese Lehrart »mit der Strenge der jetzigen Methode auf eine geschickte Art verbunden« wissen. Die Fragen und Antworten, das ist doch wohl der Sinn dieser Forderung, sollen nicht nur ein leichtes Spiel mit Worten sein, die dem Schüler womöglich die Antwort in den Mund legt; die Fragen sollen dem Schüler die eigene Arbeit nicht ersparen, sie sollen die »Neubegierde« wecken und den Weg weisen, »durch eigenes Nachdenken Wahrheiten zu finden«; sie sollen vielleicht nur »Andeutungen« und »Fingerzeige« enthalten.

LESSING ist indessen weit entfernt, damit einen jeden blofs darbietenden Unterricht überall und unter allen Umständen zu verwerfen; er will ihn vielmehr nur auf die Fälle eingeschränkt wissen, in denen er vor allem angebracht ist. Da ist es besonders der Geschichtsunterricht, den er in rein darbietender Weise betrieben wissen will, und zwar den Unterricht der Geschichte der geschehenen Dinge; denn »die historische Kenntnis der geschehenen Dinge .... kann durch keine Anstrengung des Genies herausgebracht oder gefunden werden; die Sinne und das Gedächtnis müssen hier beschäftigt sein, bevor man Witz und Beurteilungskraft gebrauchen kann.«[1]) Auch geht weiter aus dem XI. Litteratur-Brief hervor, dafs das zu Beginn des gesamten Unterrichtes dem Schüler zu lehrende naturgeschichtliche Material gegeben werden mufs, jedoch mit Ausnahme solcher Dinge, »die man durch Nachdenken herausgebracht, und ohne Nachdenken nicht recht begreifen kann, z. E. der in allen Wissenschaften demonstrierten Wahrheiten, der Meinungen und Hypothesen, die man angenommen, gewisse Erscheinungen zu erklären, wie nicht weniger derjenigen Sätze, die man durch künstliche Erfahrungen und sorgfältige Beobachtungen herausgebracht hat.«[2])

[1]) XI. Litteratur-Brief. LACHMANN, 2. Aufl., VIII, S 25.

[2]) Ibid.

Digitized by Google

LESSING will hiernach keine Schablone für seinen gesamten Unterricht; er bestimmt die Behandlungsweise weder einseitig nach psychologischen Forderungen, noch nach stofflichen; vielmehr hat er immer das Ziel der Erziehung, den kindlichen Geist und den Stoff gleichmäfsig im Auge und sucht jeden dieser Faktoren genügend zu berücksichtigen, wählt darum für das eine Unterrichtsfach diese, für jenes eine andere Art der Behandlung.

Damit, dafs dem Schüler auf die eine oder die andere Weise ein gewisses Wissensquantum übermittelt wird, ist der Unterricht nach LESSING noch nicht beendet. Die eben erwähnte Sokratische Lehrart hat aufser der formellen Seite, wie der Lehrstoff dem Zögling übermittelt werden soll, noch eine andere, den Stoff betreffende. Es heifst dort in der angeführten Stelle aus dem XI. Litteratur-Brief: »Was that SOKRATES anders, als dafs er alle wesentlichen Stücke, die zu einer Definition gehören, durch Fragen und Antworten heraus zu bringen und endlich auf eben die Weise aus der Definition Schlufsfolgen zu ziehen suchte?« Definitionen sollen also gesucht und hierdurch die Wahrheit gefunden werden, indem man mit jenen weiterarbeitet. Es sind abstrakte Untersuchungen, die in die Begriffe Klarheit bringen, die den Worten ihren Wert beilegen; und weil der Zögling sich bei jedem Worte etwas denken soll, mufs ihm der Inhalt des Begriffs klar gemacht werden. Das Wesentliche dieser Arbeit ist das Herausarbeiten des begrifflichen Materiales: deutliche und klare Begriffe soll der Zögling durch den Unterricht bekommen. Solche Untersuchungen aber erscheinen LESSING notwendig, wenn vermieden werden soll, dafs er sich angewöhnt, »überall mit unzulänglichen Begriffen und mit dem halbigen Verständnisse der Kunstwörter zufrieden zu sein.« [1]) Das Wesen der Definition besteht in der Abstraktion; und diese abstrahierende Thätigkeit ist es überhaupt, der LESSING einen grofsen Wert beilegt. Der Zögling soll darum immer das, was er heute lernte, mit dem, was er gestern bereits wufste, in der Geschwindigkeit vergleichen, aus einer Scienz in die andere hinüber sehen; soll durch diese Vergleichung auf Wahrheiten zu kommen suchen, die ihm noch nicht gesagt worden, soll lernen, sich leicht von dem Besonderen zum Allgemeinen zu erheben, bei jedem Vorfalle nach dem Grunde zu fragen und sich allgemeine Regeln zu bilden. Denn »nur die Fertigkeit«, schreibt er im X. Litteratur-Brief, »sich bei einem jeden Vorfalle schnell bis zu allgemeinen Grundwahrheiten zu erheben, nur diese bildet

[1]) Berliner priv. Zeitung. 15./V. 1751. Recension von »Schauplatz der Natur« etc. LACHMANN, 3. Aufl., IV, S. 320,

Digitized by Google

den grofsen Geist, den wahren Helden in der Tugend und den Erfinder in Wissenschaften und Künsten.« Zu der Erkenntnis des »Wie?« soll sich überall das »Warum?« gesellen. »Wir sind von Natur weit begieriger, das Wie, als das Warum zu wissen. Hat man uns nun unglücklicherweise gewöhnt, diese beiden Arten der Erkenntnis zu trennen; hat man uns nicht angeführt, bei jeder Begebenheit auf die Ursache zu denken, jede Ursache gegen die Wirkung abzumessen, und aus dem richtigen Verhältnis derselben auf die Wahrheit zu schliefsen: so werden wir sehr spät aus dem Schlummer der Gleichgültigkeit erwachen, in welchen man uns eingewiegt hat. Die Wahrheiten selbst verlieren in unsern Augen alle ihre Reizungen, wo wir nicht etwa bei reifern Jahren von selbst angetrieben werden, die Ursachen der erkannten Wahrheiten zu erforschen.«[1])

Zu diesen beiden Teilen des Unterrichtes, zur Darbietung und zur Bearbeitung der Begriffe, fügt LESSING noch einen dritten hinzu. Das von dem Schüler erarbeitete begriffliche Material soll nicht nur in ihm aufgespeichert werden und dort liegen bleiben; so hat es keinen Wert; er soll auch lernen, damit weiter zu arbeiten. Wie LESSING die Fähigkeit geübt wissen will, von den Einzelerscheinungen zu allgemeinen Wahrheiten sich zu erheben, so auch die andere, jene allgemeinen Wahrheiten auf einzelne Fälle zurückzuführen und auf sie anzuwenden. Dieses »Prinzip der Reduktion«, wie er es nennt, erscheint ihm darum so wichtig, weil hierdurch der Schüler erst lernt, mit seinen Begriffen zu arbeiten, sie anzuwenden, den Gedankenverlauf schnell und glatt vor sich gehen zu lassen; es erscheint ihm darum so wichtig, weil es »allen Erfindern überhaupt das allergeläufigste sein mufs«. Nur dieses Anwenden der erkannten allgemeinen Wahrheiten auf besondere Fälle kann jene Wahrheiten fruchtbar machen; es führt zu neuen Kombinationen, wie sie der Erfinder nötig hat, und nimmt seine Richtung auf das Wollen und Handeln. Das aber ist das Ziel, welches der Unterricht nie aus dem Auge zu verlieren hat, denn es ist die Aufgabe der Wissenschaft, »die Seele zu bessern und den Menschen vollkommener zu machen«.[2])

---

[1]) XI. Litteratur-Brief. LACHMANN, 3. Aufl., IV, S. 24/25.

[2]) Wie LESSING dieses Prinzip der Reduktion in der Praxis angewendet wissen will, können wir aus der 5. Abhandlung über die Fabel ersehen, wo er es für das Finden und Erfinden von Fabeln in Anwendung bringt. Es heifst dort: »Doch dieses Prinzipium der Reduktion hat seine grofsen Schwierigkeiten. Es erfordert eine weitläuftige Kenntnis des Besondern und aller individuellen Dinge, auf welche die Reduktion geschehen kann. . . . . Aber auch alsdenn noch, wenn es dem

Digitized by Google

Abstraktion und Reduktion dürfen wir aber keineswegs als bloſse Anhängsel, als nebensächliche Bestandteile des LESSING'schen Unterrichtsverfahrens betrachten; sie machen ihm vielmehr den Unterricht erst fruchtbar und stellen ihn in den Dienst der Erziehung. Welch hohe Bedeutung LESSING darum diesen beiden Thätigkeiten zuschreibt, ist wiederholt angedeutet worden. Nie soll der Geist des Zöglings an den Einzelerscheinungen haften bleiben; er soll sie verknüpfen und vergleichen, soll ihre Gründe erforschen und allgemeine Wahrheiten aus ihnen ableiten, um diese dann wieder auf die besonderen Fälle anzuwenden. LESSING wendet sich daher mit scharfen Worten gegen WIELAND, der in seinem »Erziehungsplan« die Ontologie ganz übergeht und »an mehr als einer Stelle eine gänzliche Verachtung derselben verrät.« »Hier,« sagt MENDELSSOHN, den LESSING für sich sprechen läſst, »möchte ich ihn wohl fragen, ob er jemals den Baco gelesen? Ob er gesehen, wie sehr dieser Weltweise eine Wissenschaft erhebt, in welcher die allgemeinen Gründe aller menschlichen Erkenntnis gelehrt werden? Ob er eine bessere Seelenübung kenne, als wenn man junge Leute bald aus besondern Wissenschaften allgemeine fruchtbare Wahrheiten abstrahieren, bald allgemeine Wahrheiten auf besondere Fälle mit

---

Schüler an dieser weitläufigen Kenntnis nicht mehr fehlte, würde man ihn die Fabeln anfangs müssen mehr finden, als erfinden lassen; und die allmählichen Stufen von diesem Finden zum Erfinden, die sind es eigentlich, was ich durch verschiedene Versuche meines zweiten Buches habe zeigen wollen. Ein gewisser Kunstrichter sagt: »Man darf nur im Holz und im Feld, insonderheit aber auf der Jagd, auf alles Betragen der zahmen und der wilden Tiere aufmerksam sein, und so oft etwas Sonderbares und Merkwürdiges zum Vorschein kommt, sich selber in den Gedanken fragen, ob es nicht eine Ähnlichkeit mit einem gewissen Charakter der menschlichen Sitten habe, und in diesem Falle in eine symbolische Fabel ausgebildet werden könne.« Die Mühe, mit seinem Schüler auf die Jagd zu gehen, kann sich der Lehrer ersparen, wenn er in die alten Fabeln selbst eine Art von Jagd zu legen weiſs; indem er die Geschichte derselben bald eher abbricht, bald weiter fortführt, bald diesen oder jenen Umstand derselben so verändert, daſs sich eine andere Moral darin erkennen läſst. . . . . Und so sind zwei Fabeln entstanden, indem man mit der Geschichte der alten Fabel einen kleinen Ausweg genommen, der auch zu einem Ziele, aber zu einem andern Ziele führet, als Äsopus sich dabei gesteckt hatte.

Oder man verfolgt die Geschichte einen Schritt weiter. . . . .

Oder man verändert einzelne Umstände in der Fabel. . . . .

Oder man nimmt auch den merkwürdigsten Umstand aus der Fabel heraus, und bauet auf denselben eine ganz neue Fabel. . . . .

Oder man sucht eine edlere Moral in die Fabel zu legen; denn es giebt unter den griechischen Fabeln verschiedene, die eine sehr nichtswürdige haben« . . . LACHMANN, 3. Aufl., VII, S. 477/479.

Digitized by Google

Nutzen anwenden lehret, und ihnen dadurch alle ihre Fähigkeiten erhöhet, den Verstand aufkläret, und den Weg zu grofsen und nützlichen Erfindungen bahnet.« [1])

So besteht denn LESSING's Unterrichtsgang aus drei Teilen: zuerst wird den Zögling das Neue gelehrt; dann erfolgt die Erarbeitung des begrifflichen Materiales; endlich hat er sich in der Anwendung des neu Erlernten zu üben. Mit wenigen scharfen Zügen charakterisiert LESSING diese ganze Unterrichtsthätigkeit zu Beginn der 5. Abhandlung über die Fabel. »Ein Knabe,« sagt er dort, »dessen gesamte Seelenkräfte man so viel als möglich beständig in einerlei Verhältnissen ausbildet und erweitert; den man angewöhnt, alles, was er zu seinem kleinen Wissen hinzulernt, mit dem, was er gestern bereits wufste, in der Geschwindigkeit zu vergleichen, und Acht zu haben, ob er durch diese Vergleichung nicht von selbst auf Dinge kommt, die ihm noch nicht gesagt worden; den man beständig aus einer Scienz in die andere hinübersehen läfst; den man lehrt, sich ebenso leicht von dem Besonderen zu dem Allgemeinen zu erheben, als von dem Allgemeinen zu dem Besonderen sich wieder herab zu lassen: der Knabe wird ein Genie werden, oder man kann nichts in der Welt werden.«

Das Ergebnis unserer Untersuchung ist ein überraschendes: das LESSING'sche Unterrichtsverfahren deckt sich mit dem HERBART'schen, dem sogenannten Gang der formalen Stufen. Bei beiden Männern finden sich in dem Unterrichtsgang drei scharf auseinander zu haltende Teile: zuerst Darbietung, dann Herausarbeiten des begrifflichen Materiales, und endlich Übung und Anwendung der gewonnenen Ergebnisse, um letztere zu einem wirklichen geistigen Besitz des Zöglings zu machen.

Für die gesamte Unterrichtsarbeit fordert LESSING vor allem die Weckung der Aufmerksamkeit des Zöglings und Gewöhnung an eine willkürliche, dem Willen unterworfene. Das Gegenteil der Aufmerksamkeit, die Zerstreuung, ist nach ihm kein Gebrechen der Seele, dem nicht durch ernste Bemühungen abgeholfen werden könnte. Sie ist mehr üble Angewohnheit als natürliche Verwahrlosung. »Sind wir nicht Meister unserer Aufmerksamkeit? Haben wir es nicht in unserer Gewalt, sie anzustrengen, sie abzuziehen, wie wir wollen? Und was ist die Zerstreuung anders, als ein unrechter Gebrauch unserer Aufmerksamkeit? Der Zerstreute denkt, und denkt nur das nicht, was er seinen itzigen sinnlichen

[1]) X. Litteratur-Brief. LACHMANN, 3. Aufl., VIII, S. 23.

Digitized by Google

Eindrücken zufolge, denken sollte. Seine Seele ist nicht entschlummert, nicht betäubt, nicht aufser Thätigkeit gesetzt, sie ist nur abwesend, sie ist nur anderwärts thätig. Aber so gut sie dort sein kann, so gut kann sie auch hier sein; es ist ihr natürlicher Beruf, bei den sinnlichen Veränderungen ihres Körpers gegenwärtig zu sein; es kostet Mühe, sie dieses Berufs zu entwöhnen, und es sollte unmöglich sein, ihr ihn wieder geläufig zu machen?« [1])

f) LESSING's spezielle Unterrichtslehre.

Es würde nunmehr von grofsem Interesse sein, wenn wir nachweisen könnten, wie LESSING seine allgemeinen Grundsätze für das Unterrichtsverfahren auf die einzelnen Unterrichtsfächer hat angewendet wissen wollen. Hier bieten sich jedoch besondere Schwierigkeiten. Wie LESSING's pädagogische Gedanken überhaupt nur zerstreut und vereinzelt vorkommen, so finden wir insbesondere über die einzelnen Unterrichtsfächer nur wenige dürftige Bemerkungen, die uns ein sehr unvollkommenes Bild von dem Lehrverfahren geben, wie er es sich gedacht hat.

Erwähnt hat LESSING in seinen Schriften den historischen, den naturkundlichen, den Sprach- und den Religionsunterricht. Die historischen Wissenschaften zerfallen nach LESSING in die eigentliche Weltgeschichte und die Geschichte der menschlichen Geistesentwickelung. Jede von diesen beiden Arten will LESSING ihrem eigentümlichen Inhalte entsprechend behandelt wissen. — Welch' grofsen Wert er der Geschichte überhaupt beilegt, finden wir schon in einer 1751 erschienenen Rezension [2]) ausgesprochen. Es heifst dort: »Ohne die Geschichte bleibt man ein unerfahrnes Kind. Und ohne die Geschichte der Weltweisheit insbesondere, welche nichts als die Geschichte des Irrtums und der Wahrheit ist, wird man die Stärke des menschlichen Verstandes nimmermehr schätzen lernen; man wird ewig ein aufgeblasener Sophiste bleiben, der, in seine Grillen verliebt, der Gewifsheit im Schofse zu sitzen glaubt; man wird stündlich der Gefahr ausgesetzt sein von unwissenden Prahlern hintergangen zu werden, welche nicht selten das neue Entdeckungen nennen, was man schon vor etlichen tausend Jahren gewufst und geglaubt hat.« — LESSING hat hier in erster Linie die Geschichte der Philosophie im Auge, dann aber auch die der übrigen Wissenschaften. Was diese bieten, das hat man »durch Nachdenken heraus-

[1]) Dramaturgie I, 28. 2. Aufl. VII, S. 121.

[2]) Berlinische privilegierte Zeitung. 29./VI. 1751. Rezension über »BRUCKER, Anfangsgründe der philosophischen Geschichte.«

Digitized by Google

gebracht«, und ohne Nachdenken kann man dasselbe nicht begreifen. Die Ergebnisse dieser Wissenschaften dürfen dem Zögling darum nicht einfach geboten werden, er soll ihre Kenntnis selbst finden; die kindliche Seele soll dadurch vollkommen gemacht werden, »dafs man sie in steter Bemühung erhalte, durch eigenes Nachdenken auf die Wahrheit zu kommen.« Eine rein historische Darbietung dieser Geisteswissenschaften ist für die Kinder verderblich; denn »bringt man .... der Jugend die historische Kenntnis« (der Geisteswissenschaften) »gleich anfangs bei, so schläfert man ihre Gemüter ein; die Neubegierde wird zu frühzeitig gestillt, und der Weg, durch eignes Nachdenken Wahrheiten zu finden, wird auf einmal verschlossen. Wir sind von Natur weit begieriger, das Wie, als das Warum zu wissen.«[1]) — Anders ist es mit der Kenntnis der geschehenen Dinge, der Weltgeschichte, der Geschichte der Länder und Völker. Diese will LESSING, wie oben schon erwähnt, durch einfache Darbietung und Überlieferung gelehrt wissen, weil sie nicht aus dem Geiste heraus entwickelt werden kann. »Die historische Kenntnis der geschehenen Dinge ... kann durch keine Anstrengung des Genies herausgebracht oder gefunden werden; die Sinne und das Gedächtnis müssen hier beschäftiget sein, bevor man Witz und Beurteilungskraft gebrauchen kann.«[2]) Er wendet sich damit gegen eine Übertreibung der heuristischen Methode, gegen den Versuch, die Geschichte mit den Schülern herauszuklügeln, ein Verfahren, das keinen Zweck hat und die Kinder zum Raten veranlafst. LESSING steht hier auf demselben Standpunkt wie PESTALOZZI, der eine solche Unterrichtsweise mit den drastischen Worten geifselt, dafs selbst der Adler den Vögeln keine Eier aus dem Neste nimmt, wenn diese keine hineingelegt haben. LESSING's Geschichtsunterricht würde ein rein darbietender, die historischen Thatsachen in ihrem ursächlichen Zusammenhange aufzeigender, aber sich nicht in Nebendinge verlierender gewesen sein.![3])

Über den naturkundlichen Unterricht hat sich LESSING nicht weiter geäufsert, als dafs er ihm einen wichtigen Platz zu Beginn des gesamten Unterrichtes anweist. Es kann jedoch kaum zweifelhaft bleiben, was für eine Gestalt er diesem Unterrichtszweige geben will. An

---

[1]) XI. Litteratur-Brief. LACHMANN, 2. Aufl., VIII, S. 24.

[2]) Ibid. LACHMANN, 2. Aufl., VIII, S. 25.

[3]) Berlin. priv. Zeitung 28. XII. 1754. »ROLLIN, histoire moderne des Chinois, des Japonnais etc.« »Er (ROLLIN) ist überall pragmatisch und hält sich bei den historischen Kleinigkeiten nicht auf, welche das Gedächtnis beschweren, ohne den Verstand zu erleuchten. . .« LACHMANN, 3. Aufl., V, S. 456.

Digitized by Google

früheren Stellen ist schon darauf hingewiesen worden, welchen Wert LESSING eigener Erfahrung und eigener Anschauung beilegt; wir werden darum wohl nicht fehl gehen, wenn wir annehmen, dafs er den zu seiner Zeit noch meist beliebten Unterricht in der Naturgeschichte aus Büchern verworfen haben würde. Sein naturkundlicher Unterricht würde ein durchweg auf eigener Anschauung, auf eigener Erfahrung begründeter gewesen sein. Er verlangt »sorgfältige Beobachtung«, und da, wo sich die Anschauung nicht ungesucht von selbst bietet, will er den Schüler »künstliche Erfahrungen« machen lassen. Es entspricht dies durchaus dem treibenden Gedanken seiner Pädagogik, nach dem der Zögling durch eigenes Forschen sich und sein Wissen und Können vervollkommnen soll. —

Den Sprachunterricht hat Lessing nur an zwei Stellen erwähnt. Wenn man die Regeln für den Briefstil für den Stil überhaupt gelten läfst, so fordert LESSING für die schriftliche Darstellung Einfachheit, Natürlichkeit, Klarheit und Wahrheit. Er schliefst sich der GELLERT'schen Regel »Schreibe wie du redest, so schreibst du schön« vollkommen an, und führt sie noch etwas aus: »die ganze Kunst schöne Briefe zu schreiben ist die, dafs man sie ohne Kunst schreiben lernt. Allein wie viel seltne Eigenschaften setzt diese Vermeidung der Kunst voraus? Gesunde Ordnung im Denken, lebhafter Witz, Kenntnis der Welt, ein empfindliches Herze, Leichtigkeit des Ausdrucks sind Dinge, die den Deutschen weniger fehlen würden, wenn man sie in Schulen lernen könnte.« [1]) — Im Fremdsprachunterricht scheint LESSING durch die neue von RATICHIUS und COMENIUS ausgehende Strömung beeinflufst zu sein. Er empfiehlt in einer Rezension für den Fremdsprachunterricht zur Lektüre Stücke mit wertvollem Inhalt, äufsert auch seinen Beifall zu dem Vorschlage, die Vergleichung von Übersetzungen mit dem Urtexte vorzunehmen. [2])

---

[1]) Berlin. privileg. Zeitung 8./V. 1751. »GELLERT, Briefe.« — LACHMANN 3. Aufl., IV, S. 315.

[2]) »Der erste Teil ist theoretisch und der andere praktisch. Dieser letztere insbesondere ist von einer sehr vortrefflichen Einrichtung. Anstatt der elenden und kindischen Gespräche, anstatt der erbärmlichen kleinen Erzählungen, die man sonst hinter den Grammairen findet, teilt er erstlich ein klein Verzeichnis derjenigen Wörter mit, welche den Künsten und dem gemeinen Leben eigentümlich zugehören, und zeiget hierauf an eingestreuten Stücken guter Schriftsteller, wie man sie überhaupt mit Nutzen lesen müsse. Als eine sehr nützliche Übung schlägt er auch die Vergleichung der Übersetzungen mit ihren Urschriften vor, und giebt in dem 59. Abschnitte einige Proben davon. . .« Berlin. privileg. Zeitung 19./XI. 1754. Cours complet de la langue française distribué par exercices etc. par Mr. MAUVILLON. — LACHMANN, 3. Aufl., V, S. 449.

Digitized by Google

Von ganz besonderer Wichtigkeit erscheint es, LESSING's Ansichten über den »Religionsunterricht« zu erfahren. Die Untersuchung hierüber bietet gewisse Schwierigkeiten, weil scheinbare Widersprüche zu lösen sind. — Wir würden uns zunächst mit seiner eigenen religiösen Anschauung abzufinden haben. Es ist dieses nicht allzu schwer, da er ja viel über Theologie geschrieben hat und seine letzten Lebensjahre ausschliefslich theologischen Forschungen gewidmet waren. Das Meiste, was er über diese Dinge gesagt hat, ist allerdings polemischer Natur, positive Darstellungen finden wir nur wenig. Er polemisierte in gleicher Weise gegen die Wittenberger Orthodoxie, wie gegen den »neumodischen Glauben« und die englischen und französischen Deisten und Aufklärer. Mit keiner dieser Parteien kann er sich einverstanden erklären, keine genügt seinem tiefen, klar denkenden Geiste. Doch ist die Abneigung gegen diese drei Richtungen graduell verschieden. »Was gehen mich die Orthodoxen an?« fragt er (in einem Briefe an seinen Bruder vom 8./IV. 1773). »Ich verachte sie eben so sehr, als Du; nur verachte ich unsere neumodischen Geistlichen noch mehr, die Theologen viel zu wenig und Philosophen lange nicht genug sind.« Und er zieht nur darum die alte orthodoxe Theologie der neueren vor, weil jene mit dem gesunden Menschenverstand offenbar streite, diese aber ihn lieber bestechen möchte. Er verträgt sich mit seinem offenbaren Feinde, um nur gegen die heimlichen auf der Hut zu sein. Die Orthodoxie konnte seinen hellen Verstand nicht befriedigen; auch in der Theologie soll ihm der Verstand Aufklärung bringen; er war auch hier ein Aufklärer, aber in ganz anderer Weise als die grofse Zunft derselben. »Er drang auf Vereinfachung der Religion, auf die Unterscheidung ihres wesentlichen und ewigen Kernes von ihren historischen und dogmatischen Äufserlichkeiten. Und er fand diesen Lebenskern in dem praktischen Christentum, das ist der Grundgedanke seiner Theologie, den er in seinen ersten Jugendschriften schon völlig klar ausgesprochen hat, der in seinem »Freigeist«, in seinem Nathan, als in seinem Testamente niedergelegt ist. Und das war es ja, was die Aufklärer im Grunde auch wollten! Aber er war zugleich unter allen Aufklärern der Einzige, der diesen Namen wirklich verdiente, der aufklärte ohne zu verflachen, der vereinfachte ohne zu verkürzen, der reinigte ohne die Wahrheitsschätze zu verschleudern. Er war der Einzige, der die Vernunft wirklich zu Ehren gebracht, das leuchtende Vorbild des Rationalismus für alle Zeiten.«[1])

[1]) SCHWARZ: LESSING als Theolog. S. 232.

Digitized by Google

Auch die religiöse Erkenntnis ist nach LESSING, wie alles in der Welt, wie somit auch jede andere Erkenntnis, einer beständigen Entwickelung zum Vollkommneren hin unterworfen. In der »Erziehung des Menschengenchlechtes«, seinem theologischen Testament, zeichnet er uns mit scharfen Strichen diesen Entwickelungsgang und unterscheidet hier drei Entwickelungsstufen: die des Judentums, die des Christentums und die noch ausstehende des ewigen Evangeliums. In ausführlicher Weise schildert er uns die allmähliche Vervollkommnung der religiösen Erkenntnis, die allmählich sich veredelnden Begriffe von Gott (§ 41) und die mit ihnen sich veredelnden Bewegungsgründe für die moralischen Handlungen des Menschen (§ 55). Jede höhere Erkenntnis aber setzt die vorausgehende Erwerbung derjenigen voraus, auf welcher sie beruht. Erst nachdem das Judentum eine gewisse Vollkommenheit erreicht hatte, konnte aus ihm, wie aus seiner Wurzel, das Christentum herauswachsen, konnte der bessere Pädagoge kommen, der dem Kinde das erschöpfte Elementarbuch aus den Händen nahm. Aber auch das Christentum sieht LESSING einer stetigen Entwickelung zum Vollkommnern hin unterworfen; die geoffenbarten Lehren des Christentums sollen sich allmählich zu Vernunftwahrheiten ausbilden; das Unwesentliche soll fallen und nur das Wesentliche bleiben, dieses aber an Stärke und Klarheit immer zunehmen.

LESSING steht also dem Christentum durchaus nicht negativ gegenüber, wie man vielfach annimmt; er verlangt nur Betonung des inneren wahren Kernes. Es liegt in dieser Auffassung begründet, dafs LESSING nicht am Buchstaben der heiligen Schrift hängen bleiben kann; er will sie aus ihrem Sinn und unter Berücksichtigung der Entstehungszeit der einzelnen Teile erklärt wissen. Die heilige Schrift bietet ihm gewissermafsen die Entwickelungsgeschichte der religiösen Erkenntnis bis auf die Zeit der ersten Jahrhunderte nach Christo; sie enthält zwar mehr, als zur Religion gehört;[1]) aber in diesem Mehreren sind nicht eben auch Einwürfe gegen den Geist derselben und gegen die Religion. Denn die Religion war, ehe die Bibel war, und das Christentum, ehe Evangelisten und Apostel geschrieben hatten. So mufs es auch möglich sein, dafs alles, was die Evangelisten und Apostel geschrieben haben, wiederum verloren ginge und die von ihnen gelehrte Religion doch bestünde. Denn die Religion ist nicht wahr, weil die Evangelisten und Apostel sie lehrten, sondern sie lehrten sie, weil sie wahr ist. Aus ihrer inneren Wahrheit müssen die schriftlichen Überlieferungen erklärt werden und alle schriftlichen Überlieferungen können ihr keine innere Wahr-

[1]) Axiomata I. LACHMANN, 2. Aufl., X, S. 132.

Digitized by Google

heit geben, wenn sie keine hat.[1]) Mit diesen Sätzen, durch welche LESSING der Begründer der neueren Bibelforschung geworden ist, will er die Bibel »mit Eins unzähligen Einwürfen und Spöttereien entziehen, und in die aufgegebenen Rechte alter Urkunden wieder einsetzen, denen man Ehrerbietung und Schonung schuldig ist.« Wie die alttestamentlichen Schriften das erste, so sind die neutestamentlichen das zweite, bessere Elementarbuch religiöser Erkenntnis für das Menschengeschlecht. Und es ist nötig, dafs vorerst jedes Volk dieses Buch für das *non plus ultra* seiner religiösen Erkenntnis halten mufste. Vorerst soll es das *non plus ultra* sein; aber der sich immer mehr läuternden Erkenntnis wird auch die Bibel nicht für immer in ihrem ganzen Umfang das *non plus ultra* der religiösen Wahrheit sein; der wesentliche, ewige Kern wird bleiben; die historischen und dogmatischen Äufserlichkeiten müssen im Laufe der künftigen Entwickelung ausgeschieden werden.

Auf Grund dieser Anschauungen steht LESSING in direktem Gegensatz zu den von den Orthodoxen einerseits und den Aufklärern andererseits gemachten Vorschlägen für den Religionsunterricht. Die Orthodoxen sahen in dem Einprägen der Dogmen die höchste Aufgabe desselben; ja oft begnügten sie sich damit nicht, sondern »redeten von Hadersachen und zogen in ihre Katechismen die schwersten Lehren und Streitsätze hinein, so dafs der Katechismusunterricht eine gelehrte Dogmatik und Polemik wurde«;[2]) die Richtung auf den Willen, auf die moralische Vervollkommnung des Schülers ging vollständig verloren. Einen derartigen rein dogmatischen Religionsunterricht kann LESSING nicht als richtig anerkennen. Andererseits aber geht aus seiner scharfen Verurteilung des WIELAND'schen Lehrplanes hervor, dafs er das Dogma nicht vollständig aus dem Unterricht verweist; ist es ihm doch der Ausdruck einer jeweiligen Entwickelungsstufe religiöser Erkenntnis. WIELAND verwirft »die gewöhnliche Methode der Theologen und die ungeschickte Einteilung in *theologiam dogmaticam* und *moralem*«.[3]) ». . . . und doch ist diese Einteilung«, sagt LESSING, »auf dem Katheder unentbehrlich. Es ist ganz etwas anders, die Lehren des Glaubens von den Pflichten des Lebens in der Ausübung zu trennen, und ganz etwas anders, sie in dem Vortrage, der Ordnung und Deutlichkeit wegen, abzusondern. Durch dieses enthält jenes nicht den geringsten Vorschub. Wer sich aber so ausdrücklich als Herr WIELAND dawider erkläret, der giebt zu verstehen,

[1]) Axiomata II—X. LACHMANN, 2. Aufl., X, S. 134—149.

[2]) KEHR, Geschichte der Methodik. I, S. 40.

[3]) XII. Litteratur-Brief. LACHMANN, 3. Aufl., VIII, S. 27.

Digitized by Google

dafs er aus dem Inhalte der Dogmatik überhaupt nichts mache, und die Religion blofs als eine erhabene Moral gelehrt wissen wolle. Herr WIELAND wenigstens verrät diesen Vorsatz noch deutlicher, wenn er verlangt, dafs man von den eigentlichen Glaubensartikeln mit keinen andern als mit Worten der Schrift reden solle.« Aber wenn LESSING hier auch dem Dogmenunterrichte das Wort redet, so verlangt er doch zugleich auch mit gröfstem Nachdruck die Einwirkung auf den Willen. Der Religionsunterricht soll Reinigkeit des Herzens und Tugend erzeugen, und diese Wirkung konnte er von dem in starrem Dogmatismus sich verlierenden Religionsunterrichte der Orthodoxen nicht erwarten.

Wie sehr LESSING indessen auch das praktische Element der Religion betont, so will er doch andererseits auch »die Religion nicht blofs als eine erhabene Moral gelehrt wissen« und wendet sich damit gegen eine Hauptforderung der Aufklärer. Mit nicht geringerer Schärfe verurteilt er ein anderes Bemühen dieser Richtung, dasjenige nämlich, welches sich in einem Verwässern der religiösen Dogmen äuserte. Ein Beispiel dieser Art Unterricht findet sich in einem Aufsatze des vom Hofprediger CRAMER in Kopenhagen herausgegebenen »Nordischen Aufsehers«, in dem ARTHUR IRONSIDE seine ihm von seinem Vater NESTOR IRONSIDE zu teil gewordene Erziehung schildert. Dort heifst es: »Seine feinsten Anmerkungen über die beste Art der Erziehung hat er (IRONSIDE) in die Geschichte seiner eignen Erziehung gebracht .... in welcher aber vielleicht nicht alle Leser die ekeln Umschweife billigen möchten, mit welchen ihm sein Vater die ersten Gründe der Moral und geoffenbarten Religion beigebracht hat. Er erzählt z. E. als ihn sein Vater mit den Lehren der Notwendigkeit und dem Dasein eines Erlösers der Menschen und einer Genugthuung für sie bekannt machen wollen: so habe er auch hier der Regel, von dem Leichten und Begreiflichen zu dem Schweren fortzugehen, zu folgen gesucht, und sei einzig darauf bedacht gewesen, ihn Jesum erst blofs als einen frommen und ganz heiligen Mann, als einen zärtlichen Kinderfreund, lieben zu lehren. Allein ich fürchte sehr, dafs strenge Verehrer der Religion mit der gewaltsamen Ausdehnung dieser Regel nicht zufrieden sein werden. Oder sie werden vielmehr nicht einmal zugeben, dafs diese Regel hier beobachtet worden. Denn wenn diese Regel sagt, dafs man in der Unterweisung von dem Leichten auf das Schwerere fortgehen müsse, so ist dieses Leichtere nicht für eine Verstümmlung, für eine Entkräftung der schweren Wahrheit, für eine solche Herabsetzung derselben anzusehen, dafs sie das, was sie eigentlich sein sollte, gar nicht mehr bleibt. Und daran mufs NESTOR IRONSIDE nicht

Digitized by Google

gedacht haben, wenn er es, nur ein Jahr lang, dabei hat können bewenden lassen, den göttlichen Erlöser seinem Sohne blofs als einen Mann vorzustellen, den Gott »zur Belohnung seiner unschuldigen Jugend in seinem dreifsigsten Jahre mit einer so grofsen Weisheit, als noch niemals einem Menschen gegeben worden, ausgerüstet, zum Lehrer aller Menschen verordnet, und zugleich mit der Kraft begabt habe, solche herrliche und aufserordentliche Thaten zu thun, als sonst niemand aufser ihm verrichten können.« Heifst das den geheimnisvollen Begriff eines ewigen Erlösers erleichtern? Es heifst ihn aufheben; es heifst einen ganz andern an dessen Statt setzen; es heifst, mit einem Worte, sein Kind so lange zum Socinianer machen, bis es die orthodoxe Lehre fassen kann. Und wann kann es die fassen? In welchem Alter werden wir geschickter, dieses Geheimnis einzusehen, als wir es in unserer Kindheit sind? Und da es einmal ein Geheimnis ist, ist es nicht billiger, es gleich ganz der bereitwilligen Kindheit einzuflöfsen, als die Zeit der sich sträubenden Vernunft damit zu erwarten?«[1])

Wir sehen so, dafs LESSING in seinem Unterricht Dogmatik und Moral in gleicher Weise beachtet haben will; ein Unterricht, in dem einer dieser beiden Teile fehlt, ist ihm kein rechter Religionsunterricht. —

Fragen wir nun, wie LESSING seinen Unterrichtsstoff behandelt, wie er ihn zunächst angeordnet wissen will, so werden wir wieder auf seinen Grundgedanken verwiesen, dafs mit der Entwickelung der Menschheit im allgemeinen auch ihre religiösen Anschauungen sich zum Vollkommneren hin entwickelt haben. In den früheren Ausführungen haben wir gesehen, dafs er eine parallele Entwickelung der Menschheit und des Individuums annimmt. »Eben die Bahn, auf welcher das Geschlecht zu seiner Vollkommenheit gelangt, mufs jeder einzelne Mensch (der früher, der später) erst durchlaufen haben.«[2]) Wir werden darum, obschon uns positive Äufserungen LESSING's über diesen Punkt nicht vorliegen, wohl nicht fehl gehen, wenn wir annehmen, dafs er seinen Zögling zunächst am Faden der Geschichte von der untersten zur gegenwärtigen Stufe der religiösen Entwickelung emporgeführt haben würde. In derselben Weise, wie nach der Darstellung in der »Erziehung des Menschengeschleches« Gott zunächst das Volk Israel, dann die Menschheit zu immer höheren und edleren Begriffen von Gott und dem Verhältnis des Menschen zu ihm erzog, würde LESSING den Schüler, indem er ihn durch die Geschichte hindurchführte, zuerst mit dem jüdischen Volke,

[1]) XLVIII. Litteratur-Brief, LACHMANN, 3. Aufl., VIII, S. 124/125.

[2]) Erziehung des Menschen-Geschl. § 93. LACHMANN 2. Aufl., X, S. 325.

Digitized by Google

dann mit der Menschheit im allgemeinen allmählich jene sich reinigenden und veredelnden Begriffe gewinnen lassen; sein Unterricht würde ein historisch-genetischer gewesen sein, der am Ende der Schulzeit die gegenwärtige Staffel der religiösen Überzeugung erreichen, und damit den Schüler zunächst in die Lehren seiner Konfession einführen würde. [1])

Natürlich würde er aus seinem Unterrichtsgange alle irrigen Vorstellungen, die Darstellung der »Umwege« ausgeschlossen haben, die die Menschheit gemacht hat, und sich auf diejenigen Thatsachen und die aus ihnen abzuleitenden Begriffe beschränkt haben, welche notwendige Vorstufen für zu gewinnende höhere Stufen waren. Aber gewifs hätte er die Lehren im Umfang und der Auffassung der Zeit gegeben, in der sie gewonnen wurden, immer freilich auch so, dafs er die Zugänge zur höheren Erkenntnis sorgfältig offen gelassen hätte. [2])

Er würde darum auch am Schlufs seines Unterrichtes den Blick eröffnet haben für eine höhere als die gegenwärtige Stufe der religiösen Entwickelung, bis hinüber in die Zeit des ewigen Evangeliums. Und hiermit würde er den Schüler über die Schranken eines streng konfessionellen Unterrichts hinausgehoben haben, ohne ihm die Ehrfurcht vor dem Glauben seiner Väter zu nehmen.

Dem hier Ausgeführten scheint die Erziehung Recha's zu widersprechen, wie sie uns LESSING in seinem Nathan gezeichnet hat. Der Widerspruch löst sich aber, wenn man die Person Recha's im Verhältnis zu den übrigen genauer ins Auge fafst. Nathan ist Jude, freilich »so ganz Stockjude« sein, das hat er nie gewollt. Denn seine religiöse Erkenntnis steht hoch über dem in seinen Satzungen sich einengenden gewöhnlichen Judentum. Aber er ist Jude geblieben aus Pietät gegen den Glauben seiner Väter; und was er von den Christen gesehen und erfahren hat, war nicht geeignet, ihn zum Glaubenswechsel zu veranlassen.

[1]) Die Einführung in den Glauben der Väter rechtfertigt LESSING schön im NATHAN:

»Wessen Treu und Glauben zieht man denn
Am wenigsten in Zweifel? Doch der Seinen?
Doch deren Blut wir sind? Doch deren, die
Von Kindheit an uns Proben ihrer Liebe
Gegeben? Die uns nie getäuscht, als wo
Getäuscht zu werden uns heilsamer war?
Wie kann ich meinen Vätern weniger
Als Du den Deinen glauben? Oder umgekehrt —
Kann ich von Dir verlangen, da Du Deine
Vorfahren Lügen strafst, um meinen nicht zu widersprechen?«

[2]) Erziehung des Menschen-Geschl. § 26. LACHMANN, 2. Aufl., X., S. 312.

Digitized by Google

Selbst ein edler und sittlich reiner Mensch, sieht er den Wert des Menschen nicht in seinem Glauben, sondern in seiner sittlichen Vollkommenheit. Dieser Nathan erbarmt sich eines Christenkindes, um es zu erziehen. Durfte er es dem Glauben seiner Väter entfremden? Nein, das würde gegen Nathan's Gewissen gewesen sein. Er gab ihm eine christliche Erzieherin, die Daja, und eröffnete somit dem Kinde den Weg zur Religion seiner Vorfahren. Sein Bestreben hingegen ging einzig darauf, »Sanftmut, herzliche Verträglichkeit, Wohlthun und innigste Ergebenheit in Gott« in ihr empfängliches Gemüt zu pflanzen und nichts von den Lehren des Judentums; sie zu befähigen, dafs sie »einer unbestochenen, von Vorurteilen freien Liebe nacheifert«. Sein reiner Sinn, sein eignes edles Vorbild aber sind gewaltiger als Dajas Bemühungen, Recha von der Bedeutung der Lehren des Christentums zu überzeugen. Sie erscheinen ihr nur als Blumen, welche Daja »unter den Samen der Vernunft, den er so rein in ihre Seele streute«, mischen will.

»Wenn war ich nicht ganz Ohr, so oft es Dir
Gefiel, von deinen Glaubenshelden mich
Zu unterhalten? Hab ich ihren Thaten
Nicht stets Bewunderung, und ihren Leiden
Nicht immer Thränen gern gezollt? Ihr Glaube
Schien freilich mir das Heldenmäfsigste
An ihnen nie. Doch so viel tröstender
War mir die Lehre, dafs Ergebenheit
In Gott von unserm Wähnen über Gott
So ganz und gar nicht abhängt.«[1])

Recha ist, wie Nathan selbst, eine Lessing'sche Idealgestalt; der persönliche Wert des Menschen ist ihm unabhängig von der Stufe der religiösen Menschheitsentwickelung, auf der er geboren wurde, und allein bedingt durch den Ernst des Strebens, mit welchem er selbstthätig sich auf dieselbe und über dieselbe zu erheben und ihre Erkenntnis in sittliches Handeln umzusetzen sucht.

---

[1]) Nathan III, 1. Lachmann, 3. Aufl., III, S. 75/76.

Digitized by Google

Litteratur.

1. Lessing's sämtliche Schriften. Herausgegeben von Karl Lachmann; neu durchgesehen von W. von Maltzahn. Band I—VIII, 3. Aufl. von F. Muncker. (Band IX—XII noch nicht erschienen.)
2. Danzel-Guhrauer, Lessing's Leben und Schriften.
3. Erich Schmidt, Lessing's Leben und Schriften.
4. Dembrowski, Studien über Lessing's Stellung zur Philosophie.
5. Ritter, Lessing's Philosophie.
6. H. Fischer, Lessing's Philosophie (Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik).
7. Hebler, Lessing-Studien.
8. Schwarz, Lessing als Theolog.
9. Müller, Lessing's Offenbarungsbegriff.
10. Kuno Fischer, Nathan der Weise.
11. Guhrauer, Lessing's Erziehung des Menschengeschlechtes.
12. Wittstock, Lessing's Erziehung des Menschengeschlechtes.
13. Grosse, Lessing's Pädagogik. (Deutsche Blätter für erziehenden Unterricht.)
14. Bauer, Lessing (Schmidt's Encyklopädie).
15. Niemeyer, Lessing's Pädagogik.
16. Jacobi, Sämtliche Werke IV 1.
17. Willmann, Didaktik als Bildungslehre.
18. Erdmann, Geschichte der Philosophie.
19. Clementis Alexandrine opera omnia. recog. R. Klotz.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google